

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Francs. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,
im HOTEL CONCORDIA.

Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei 4-spaltigen Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annomeren sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Deube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, Heinrich Schäfer, ebenso alle sonstigen Annomeren-Expeditionen des Auslandes.

N^o 185

Sonntag, 17. August 1890

XI. Jahrgang.

Des auf Montag fallenden Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Dienstag Nachmittag.

Ein Wunsch des deutschen Volkes.

Bukarest, 16. August.

Wir entnehmen einem in der „All. Ztg.“ über den Fürsten Bismarck erschienenen warmgefühlten Artikel nachstehende Stellen: Künftige Geschichtschreiber unserer Tage werden, wenn sie die Zeitungen dieser letzten Monate durchblättern, von dem heutigen Geschlecht einen eigenthümlichen Begriff erhalten: lange gehäßige Betrachtungen über den ersten Reichskanzler und dahinter die Notizen, welche berichten, wie aus allen Theilen des Reiches eine zehntausend Mark nach den anderen für das Bismarck-Denkmal in der Hauptstadt zusammenfließen; nahezu sechshunderttausend Mark stehen in den drei Monaten von April bis Juli verzeichnet. Die Geber dieser Beiträge gehören doch wohl überwiegend den gebildeten Kreisen der Nation an, welche demnach über den Fürsten Bismarck anders denken und urtheilen als die Tagespresse, die sich wie es in Deutschland merkwürdigerweise schon öfter der Fall gewesen, zum nicht geringen Theile im Gegensatz zu dem Urtheilen und Empfinden ihres Leserkreises bewegt. Daneben dürfen wir mit großer Befriedigung die Thatsache verzeichnen, daß die Presse in Süddeutschland in dieser Hinsicht eine erfreuliche Selbstständigkeit des Urtheils bekundet. Wie schon so oft im Verlauf der letzten zwanzig Jahre zu beobachten Gelegenheit war, ist das Nationalgefühl, der Reichsgedanke in Süddeutschland ungleich stolzer, selbstbewußter, vielleicht auch geschichtlich begründeter, als im Norden. Wohl kaum eine zweite Stadt des Reiches kann eine so denkwürdige Szene aufweisen, wie Stuttgart am 23. September 1885 sich darbot, als Tausende und abertausende schwäbischer Männer dem ehrwürdigen Kaiser in Begeisterung und Begeisterung ihr „Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen!“ zuriefen und der greise Herrscher in tiefer Bewegung auf den Stufen des Bahnhofes — die Hand auf dem Herzen — sich dankend verneigte. In dem es seine großen Männer ehrt, ehrt ein Volk sich selbst und indem der Süden Deutschlands der Größe der Wilhelmischen Zeit ein treueres und dauernderes Gedenden bewahrt, als dies im Norden der Fall zu sein scheint, erzwingt er damit die Anerkennung, daß die bewährte einzelstaatliche Selbstständigkeit kein Hemmnis, sondern eine Förderung und Befestigung des Reichsgedankens innerhalb seines verfassungsmäßigen Rahmens ist.

Was alte Feinde und ehemalige Freunde dem Fürsten Bismarck vorwerfen, ist der Antheil, den er an den Geschicken des Vaterlandes nimmt und zum Ausdruck bringt. Wir meinen, dies ist sein Recht.

Fürst Bismarck wird, gleichviel ob im Amt oder im Ruhestande, nicht nur für Deutschland, sondern wohl für die gesammte zivilisirte Welt eine Persönlichkeit von hervorragender Bedeutung bleiben, ein Mann, welcher eine politische Laufbahn von einem halben Jahrhundert als Meister der Staatskunst beendete und als solcher einen vollberechtigten Anspruch auf ein Urtheil in politischen Dingen, sowie auf Beachtung dieses seines Urtheiles mit in die Zurückgezogenheit hinübergenommen hat. Er hat mit Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit, ja oft mit Gefahr seines Lebens den Boden bereitet, auf welchem wir heute stehen, den Bau des Reiches, in dessen Schutz und Schirm wir uns heute geborgen und sicher fühlen, mit Sorge und Mühe Zoll für Zoll aufgerichtet; das Deutsche Reich, dessen mächtige Sinnen heute weithin über die Lande glänzen, ist die eigenste Arbeit seines Lebens. Diese unbestreitbare Thatsache weist ihm eine hervorragende Stelle unter den mitlebenden an, so lange er unter uns wandelt, und kaum die entschiedensten Gegner des Fürsten mögen der Ansicht gewesen sein, daß sein — unfreiwilliges — Scheiden vom Amt auch zugleich ein Scheiden vom politischen Leben der Nation bedeute. Dies war auch keineswegs die Absicht

des Kaisers. Besagte doch der kaiserliche Erlaß vom 20. März l. J. ausdrücklich, die Ertheilung des Abschiedes erfolge nur in der Zuversicht, „daß Ihr Rath und Ihre Thatkraft, Ihre Treue und Hingebung auch in Zukunft Mir und dem Vaterlande nicht fehlen werden“, und an anderer Stelle, daß die Gewährung des Besuches dazu beitragen werde, „Ihr für das Vaterland unerfegliches Leben und Ihre Kräfte so lange wie möglich zu schonen und zu erhalten“. Jene Worte entsprachen der Stimmung der unstrittig großen Mehrheit der Nation, welche nur schwer sich mit dem Gedanken an diesen Rücktritt auszuföhnen vermochte und bis heute auf die Frage: Mußte es sein? eine bejahende Antwort wohl noch nicht gefunden hat.

Ist denn nun aber, so werden Tausende mit uns fragen, seit jenen entscheidungsvollen Märztagen der Rath des Fürsten Bismarck irgend in Anspruch genommen worden? Eine Berliner Mittheilung von unanfechtbarer Zuverlässigkeit versichert, daß dieser Rath weder von Seiten der Krone noch von irgend einem Mitgliede der Reichsregierung oder des preussischen Ministeriums weiter erbeten worden, es hat nicht die geringste dienliche oder persönliche Beziehung nach Friedrichruh stattgefunden. Die Annahme liegt daher nahe, daß ein derartiger Verkehr überhaupt grundsätzlich ausgeschlossen ist. Jedenfalls spricht für die Vorzüglichkeit der Geschäftsführung des Fürsten Bismarck der Umstand, daß weder sein Nachfolger noch der neue Staatssekretär des Auswärtigen, obwohl sie ohne jede geschäftliche Vorbereitung für ihr Amt in dasselbe eingetreten sind, ein Bedürfnis auch nur der geschäftlichen Kontinuität mit dem Manne gehabt haben, welcher 28 Jahre hindurch an der leitenden Stelle gestanden und dessen gereifte Erfahrung, Personen- und Sachkenntnis, die Frucht eines so langen Dienstlebens, sich nicht mit dem Amt überträgt. Es ist zwar in jenen Märztagen von höchster Stelle aus die tröstliche Versicherung ergangen, daß „der Kurs der alte bleiben werde“ — war aber in dieser Zwischenzeit wirklich keine Veranlassung für die neuen Männer am Steuer des Reichsschiffes vorhanden, den Rath dessen einzuholen, der diesen Kurs eingerichtet hat, einen Kurs, welcher es vielleicht allein ermöglicht, daß man den Rath des Fürsten Bismarck entbehren zu können glaubt?

Anderz steht die Frage, ob auch die Nation auf die Meinung des ersten Reichskanzlers über den Gang ihrer öffentlichen Angelegenheiten verzichten will und ob sie seine Ansichten zurückweisen soll, wenn sie sich in der einzigen, dem größten Staatsmann des Jahrhunderts verbliebenen Form äußern? Auch in solchen Kreisen, die keineswegs immer die Ansichten des Kanzlers getheilt haben, so lange er noch im Amte war, besteht die Ueberzeugung, daß sein Urtheil über unsere öffentlichen Angelegenheiten selbst dann, wenn man es nicht für zutreffend erachten mag, für die Nation von unbestreitbarem Werthe sei, und daß sie ein Recht, ja eine Pflicht habe, dieses Urtheil zu hören, ebenso wie Fürst Bismarck das Recht und die Pflicht, es auszusprechen. Bestritten wird, ihm dies nur von denjenigen, welche entweder den ehemaligen Minister mit unauslöschlichem Haß verfolgen und den Rath auch noch des abgedankten Mannes fürchten, oder von anderen, welche meinen, daß der verabschiedete Beamte nur die Pflicht des Schweigens habe. Das kann für jeden anderen Beamten zutreffen. Der Meister der Staatskunst, der das Preußen von 1862 zu einem so mächtigen Staate entwickelt, das Deutsche Reich begründet und aus tiefer Zerrissenheit auf seine heutige Höhe erhoben, ist und bleibt der Wächter seines Lebenswerkes, so lange in ihm selbst noch Leben ist. Dieses Recht des Fürsten Bismarck ist nicht nur durch die Kabinettsordre vom 20. März ausdrücklich anerkannt, es ist für ihn eine Pflicht gegen Kaiser und Reich, eine Pflicht gegen das Andenken Kaiser Wilhelms des Ersten, der ihn einst der Dankbarkeit „über das Grab hinaus“ versicherte.

Fürst Bismarck ist ersichtlich tief verbittert, und diese Verbitterung nach mancher Seite hin eine leicht erklärliche, auch wohl nicht unberechtigte. Mit ihm ist ein

großer Theil des deutschen Volkes der Meinung, daß er wenn auch aus der Reihe der aktiven Staatsminister, doch jedenfalls nicht aus dem politischen Leben der Nation gestrichen ist, an welchem auch fernerhin regen Antheil zu nehmen seine große Vergangenheit, der Wunsch vieler Millionen seiner Landleute und der kaiserliche Erlaß vom 20. März selbst ihm zur Pflicht macht. Im Gegensatz zu den Kritikern in der Presse waltet weithin im Vaterlande ernstes Bedauern darüber ob, daß mit der Dienstentlassung des Kanzlers sich nicht eine seiner und seiner unsterblichen Verdienste würdige Form gefunden hat, welche ihm eine Bethätigung jener Pflicht ermöglicht.

Wir verwahren uns ausdrücklich dagegen, als sei mit diesem Wunsche der Ausdruck eines Mißtrauens oder Uebelwollens gegen den Amtsnachfolger des Fürsten Bismarck verbunden. General von Caprivi hat mit der Selbstverleugnung, mit welcher er sich und sein zehntes Armeekorps am Tage der Schlacht auf jedem verlorenen Posten rücksichtslos eingelegt haben würde, wenn die Pflicht es gebot, die Nachfolge übernommen, schwerlich zu eigener großer Befriedigung, aber mit der soldatischen Hingebung und Pflichttreue, die ihn in allen seinen früheren Wirkungskreisen ausgezeichnet und zu einem Mann von Bedeutung gemacht hat. Mit Recht ist ihm überall die höchste Achtung zu theil geworden. Bis jetzt hat Herr v. Caprivi sich auch über Schwierigkeiten, wenigstens über solche, die nach außen in die Erscheinung treten, nicht zu beklagen gehabt. Die Parteien im Reichstag, welche selbst den Sturz des Fürsten Bismarck nicht hatten herbeiführen können, stehen einstweilen noch unter dem Eindruck dieses ihnen ebenso unerwarteten als frohen Ereignisses, und ihre Haupt Sorge ist zur Zeit nur dahin gerichtet, die Situation nicht dahin zu verderben, daß etwa Fürst Bismarck zurückgerufen werden müßte. Dies erklärt zum wesentlichen Theile die Haltung des Zentrums, der Polen, die einstweilige Unsicherheit in der Sozialdemokratie. Gewiß liegt die Versöhnung der Gegensätze im Wunsch aller Patrioten, aber es gibt Gegensätze, die keine Versöhnung zulassen: mögen dem Vaterlande Enttäuschungen erspart bleiben, welche die vorhandenen Schwierigkeiten nur vergrößern, die Verbitterung nur vertiefen können.

Fürst Bismarck steht zu der Auffassung Sr. Majestät des Kaisers in der die innere Situation beherrschenden Frage auf einem so entgegengesetzten Standpunkte, daß es begreiflich erscheint, wenn nach dieser Richtung sein Rath nicht erforderlich wird. Aber auf dem Gebiet der auswärtigen Politik war und ist er doch unbestritten für Freund und Feind der Meister der Staatskunst, und selbst seine Gegner hatten stets befürwortet, daß er die Leitung der auswärtigen Politik in der Hand behalten müsse. Wir wollen die Frage, ob seit dem 20. März l. J. auf diesem Gebiete kein Anlaß vorhanden gewesen ist, seinen bewährten Rath einzuholen, heute nicht weiter erörtern, sondern nur den in der Kabinettsordre vom 20. März ausgesprochenen Wunsch wiederholen, daß sein Rath und seine Thatkraft, seine Treue und Hingebung auch in der vielleicht recht ernsten Zukunft dem Kaiser und dem Vaterlande nicht fehlen mögen.

Ausland.

Eine finanzielle Allianz zwischen Rußland und Frankreich.

Man meldet aus Berlin, 13. August: Aus Petersburg wird hierher gemeldet: „Die russische Regierung hat auf Grund der Vorschläge des russischen Botschafters in Paris, Baron Mohrenheim, und in Folge eines Ulas des Czaren vier selbstständigen französischen sachmännischen Kommissionen — je zwei landwirthschaftliche und industrielle — die amtliche Befugniß ertheilt, ganz Rußland zu bereisen und die Mitwirkung der kaiserlich russischen Behörden und Beamten in allen Provinzen des Reiches im Interesse der Ausforschung Rußlands vom industri-

len, finanziellen und landwirtschaftlichen Gesichtspunkte in Anspruch zu nehmen. Der Bericht dieser französischen Kommissionen soll auch konkrete Reformvorschläge enthalten. Die Mitglieder dieser Kommissionen werden nach vorherigem Einvernehmen mit dem russischen Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, durch das französische Handelsministerium und durch das Ackerbauministerium ernannt. Der russische Finanzminister Wjshnegradski und der russische Eisenbahn- und Kommunikationsminister v. Hubbetz ernennen die kaiserlich-russischen Beamten aus den einzelnen Fachministerien und die hierzu amtlich delegirten russischen Fachmänner, welche gemeinsam mit den französischen Delegirten diese Mission als Hilfsorgane der Franzosen ausführen sollen. Die zwei französischen landwirtschaftlichen Kommissionen werden aus fünf ordentlichen Mitgliedern bestehen, abgesehen von dem Personal der Sekretäre und Dolmetscher. Dieselben werden auf Kosten der Regierung Bessarabien, Kleinrußland, den Kaukasus, Nordrußland, das Wolgagebiet, die baltischen Provinzen, Finnland und Westrußland bereisen. Die zwei französischen industriellen Kommissionen werden ihre Reise mit den Gouvernements Moskau, Petersburg und der Krain beginnen. Die amtlichen Berichte dieser französisch-russischen Kommissionen sollen fernerzeit gleichzeitig der russischen wie der französischen Regierung unterbreitet werden."

Europa in Gefahr.

Der Pariser Paix veröffentlicht einen „Europa in Gefahr“ überschriebenen Leitartikel, in welchem darauf hingewiesen wird, daß die europäischen Mächte sich durch die unausgesetzten Kriegsrüstungen ruinieren und dabei ganz und gar die Gefahr übersehen, welche ihnen von einem Lande droht, das seinen ungeheuren Reichtum praktischer verwendet, als der alte Welttheil. Die Vereinigten Staaten Nordamerikas sind es, welche Europa auf volkswirtschaftlichem Gebiete zu Boden werfen werden. Das genannte Blatt schreibt: Das ist der Gegner, mit dem man sich sofort messen muß, wenn man den Zusammenbruch verzögern will. Das ist der gemeinsame Gegner, wider den man sofort die gemeinsame Vertheidigung ins Werk setzen muß, wenn die alten Völker nicht bald vor ihm kapitulieren und nicht der unwiderstehlichen Verschiebung des Einflusses und der Macht in der Welt beipflichten wollen. Er führt keinen Krieg um einige Zoll Landes oder irgend welche Steinhäufen, die zu Festungen aufgebaut sind, nicht einmal um die Ehre der Fahne, also noch weniger aus politischem Machiavellismus oder mystischer Hysterie. Er führt ihn nicht einmal mit den Waffen — für den Augenblick wenigstens. Er greift nicht die Völker an, sondern das, was sie leben läßt. Er geht sehr bescheiden und ohne Lärm in der niedrigsten Domäne zu Werke. Er arbeitet in den Zöllen. Indeß wir Europäer die stärkste Kugel suchen, um uns besser und aus größerer Entfernung unter einander zu vernichten, legt er auf uns alle an und trifft uns alle im Herzen durch eine Handels-Bill, welche ganz einfach in der Praxis die europäische Ausfuhr verbietet. . . . Schon hat die Lyoner Fabrik einen Schmerzensschrei ausgestoßen, den die ganze Welt vernommen hat, und schon sehen die Führer des großen Pariser Handels den Augenblick vorauf, da die Fabrikanten gezwungen sein werden, ihre Werkstätten zu schließen. Die amerikanische Union hat einen Plan, der in Wahrheit höchst einfach ist: Sie verschließt vorerst den amerikanischen Markt, und wenn sie mit ihren riesigen Reichthümern ihre Industrie genügend entwickelt haben wird, um allen Bedürfnissen zu genügen, dann wird sie den gesammten Weltmarkt nehmen. Sie wird Freihändlerin werden, um nach allen Plätzen der Welt frei gelangen zu können an dem Tage, da sie nichts mehr von der fremden Konkurrenz zu fürchten haben wird. Das ist das Programm! Da liegt die Gefahr! Wenn Europa nicht ganz verrückt ist, muß Europa sich für gewarnt ansehen und die Maßregeln des gemeinsamen Heiles treffen. Es ist hohe Zeit!

Ein furchtbares Blutbad.

Die Carolinen-Insel Yap, welche anlässlich des deutsch-spanischen Konfliktes wegen des Carolinen Archipels in der Südsee eine zeitlang in Aller Munde war, ist vor Kurzem der Schauplatz eines furchtbaren Blutbades gewesen. Dem „Berliner Tagblatt“ wird aus Madrid gemeldet: „Auf der Insel Yap überfielen die Eingebornen eine Abtheilung spanischer Truppen, welche unbewaffnet im Walde Holz fällten. Ein Lieutenant und 27 Mann wurden getödtet, die übrigen entkamen. Der Gouverneur der Carolinen entsandte einen Dampfer nach Yap, um die Eingebornen zu züchtigen, doch zwei ausgesandte Boote mußten sich wegen des heftigen Widerstandes der Eingebornen zurückziehen. Das spanische Gouvernement ersuchte den Gouverneur der Philippinen telegraphisch, zwei Kriegsschiffe nach Yap zu senden, um die Eingebornen zu bestrafen.“

Tagesskizzen.

Bukarest, den 16. August 1890

Tagesskizzen.

Sonntag, den 17. August 1890.

Röm.-kath.: Willibald. — Protestanten: Willibald
Griech.-kath.: Eufigne.

Montag, 18. August 1890.

Röm.-kath.: Selene. — Protestanten: Selene. —
Griech.-kath.: Verfl. Ehr

Dienstag den 19. Mai 1890.

Röm.-kath.: Sebald. — Protestanten: Sebald. —
Griech.-kath.: Dometius.

Witterungsbericht vom 16. August. Mittheilungen des
Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr.
+ 17 Früh 7 Uhr + 19, Mittags 12 Uhr + 25. Centigrad. Barometerstand 755. Himmel bewölkt

Zur Reise S. M. des Königs.

Man telegraphirt uns aus Jschl unter dem Befrigen: S. M. der König Carol von Rumänien und S. k. Hoheit Kronprinz Ferdinand, sind hier mit einem Spezialzuge um 2 Uhr 35 Minuten Nachmittags eingetroffen. Kaiser Franz Josef erwartete sie am Bahnhofe und geleitete sie dann ins Hotel Elisabeth. Der Korvettenkapitän Sachs, wurde S. M. zur Dienstleistung zugetheilt. Um 4 Uhr fand in der kaiserlichen Villa ein Diner statt, an welchem König Carol, Kronprinz Ferdinand, der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessinen Gisela, Elisabeth und Augusta von Bayern, sowie das Gefolge, theilnahmen. Die Kaiserin saß zwischen dem König Carol und dem Kronprinzen Ferdinand. Nach dem Diner unternahm der König, der Kaiser und Kronprinz Ferdinand eine Spazierfahrt zu Wagen. Um 7 Uhr Abends besuchten sie das Theater.

Von J. M. der Königin.

Wie uns aus Neuwied unter dem 12. geschrieben wird, war J. M. die Königin am Vortage etwas leidend, weshalb sie auch nicht im Konzerte des Evangelischen Kirchenchors aus Koblenz, das in Neuwied stattfand, erscheinen konnte, obzwar sie mehrere Plätze gezeichnet und die Zusage gemacht hatte, dem Konzerte beizuwohnen. — J. M. die Königin empfing am 11. d. auf Schloß Monrepos den Geheimen Kommerzienrath Krupp in Essen sammt Gemahlin in Audienz.

Personalnachrichten.

Kriegsminister, General Bladescu, wird sich in einigen Tagen nach Botofchani und Dorohoiu begeben. — Die Ernennung des Präfekten von Dimboviza, Ciuslea, zum Generalsekretär des Ministeriums des Innern an Stelle des Herrn Pencovici, wird, einer offiziellen Meldung zufolge, am 13. September erfolgen. Bekanntlich wird Herr Pencovici einen höheren, in der Verwaltung neu zu kreierenden Posten erhalten. — Der Präfekt des Distriktes Covurlui, Desliu, ist gestern Früh in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen und noch am Abend desselben Tages auf seinen Posten zurückgekehrt. — Der Architekt L. Regescu ist zum Adjunkten des Chefs der Abtheilung für Architektur im Kultus- und Unterrichtsministerium ernannt worden. — Der im Dienste der Eporie der Zivilspitäler stehende Dr. Koslinsky wird sich am 27. August auf Grund eines einmonatlichen Urlaubs ins Ausland begeben. — Herr Dratiu Alexandrescu ist zum Sekretär der Direktion der Eporie ernannt worden. — Der Primar der Stadt Piatra, Udamescu, befindet sich in Dienstesangelegenheiten in Bukarest.

Auszeichnungen.

Das Amtsblatt veröffentlicht heute das vom 10./22. Mai datirte kön. Dekret, durch welches der Staatsadvokat Peter Barozzi zum Offizier und die Herren Gr. Saur, Cair, Staatsadvokat, Const. Danielescu, Großgrundbesitzer in Dolj, N. Ignatescu, Sekretär der hauptstädtischen Barreau's, B. Macescu, Staatsadvokat, Gr. Vulgarasu Popow, Divisionschef im Domänenministerium, Gr. Racoviceanu, Großgrundbesitzer in Argesch, Raducan Nicolau, Kaufmann in Pitesti und Gh. Brezeanu, Landwirth in Buzeu, zu Rittern des Kronenordens ernannt worden.

Städtische Angelegenheiten.

Gleich nach seiner gestern Vormittag erfolgten Rückkehr, hat sich Herr Pache Protopopescu auf die Primarie begeben, um sich Einsicht in den Gang der von ihm begonnenen Arbeiten zu verschaffen. Außerdem unternahm er eine Inspektion der auf den Boulevard bezüglichen Arbeiten und soll sich dahin ausgesprochen haben, daß der Gang derselben beschleunigt werden müsse. — Am 10./22. August tritt die Jury zusammen, um sich über die Contestationen in Angelegenheit der von der Primarie vorgenommenen Expropriationen auf der Boulevardlinie auszusprechen. Die Jury wird übrigens nicht viel zu thun haben, da in den meisten Fällen bereits eine gültliche Verständigung eingetreten ist. — Auf dem Boulevardtrajekte zwischen der Calea Moskilor und der Strada Modestiei wird ein Marktplatz angelegt werden, eine Thatsache, welche die Hausfrauen mit Freude begrüßen wer-

den, da dieselbe sie der zeitraubenden Mühe überheben wird, ihre Einkäufe wie bisher in der weiten Entfernung des heutigen Marktplazes zu besorgen. — In den nächsten Tagen schon dürften endlich die neuen, für die elektrische Beleuchtung bestimmten Maschinen hier eintreffen. Inzwischen studirt der Ingenieur Julius, den bekanntlich der Primar, von Wien, Zeit seines dortigen Aufenthaltes, berufen hatte, die elektrische Beleuchtung Wiener Stabissements. Die Erfahrungen, die er hiebei macht, sollen dann bei der definitiven Installation der elektrischen Beleuchtung des Boulevards und der Chaussee benützt werden. — Die auf die Errichtung einer Cascade im Eisnigui-park bezüglichen Arbeiten, dürften jetzt nach der Rückkehr des Herrn Pache Protopopescu, baldigst in Angriff genommen werden.

Militärisches.

Kriegsminister General Bladescu wird den gesetzgebenden Körperschaften einen Gesetzentwurf unterbreiten, durch welchen 6 Kavallerie-Regimenter der Territorial-Armee in den permanenten Dienst eingestellt werden. — Die Schüler der ersten Klasse der Schule von Bistritza werden während der Herbstmanöver für den Kettendienst verwendet werden. — Wie wir erfahren, sind die Fortifikationsarbeiten von Fotschani und Galaz beinahe beendet. Die Armirung ist sogar schon durchgeführt und die Kuppelthürme aufgestellt. Was die Arbeiten bei Romoloasa betrifft, so hofft man in militärischen Kreisen sie bis Ende des Jahres ebenfalls beendet zu sehen. — Unter der Leitung des Majors Maresch haben gestern Vormittag die Offiziere der höheren Kriegsschule Bukarest verlassen, um mehrere Ausflüge für topographische Zwecke zu machen. Die Ausflügler begeben sich zuerst in den Distrikt Lutova, woselbst sie zwei Wochen verweilen werden und von dort zum Besuche der Fortifikationsarbeiten von Galaz und Romoloasa. Am 28. August werden diese Offiziere wieder in Bukarest eintreffen, um an den Schießübungen der Artillerie, welche bis zum 13. September dauern werden, theilzunehmen und dann zu den Manövern abzurücken. Nach den Manövern werden diese Offiziere die nordwestliche Grenze besuchen, was ungefähr einen Monat, bis zum 27. Oktober, in Anspruch nehmen wird.

Journalistisches.

Im Laufe der nächsten Tage werden in Bukarest zwei neue Blätter das Licht der Welt erblicken. Das eine wird sich „Reporter“ nennen, politisch farblos sein und seinen Schwerpunkt in prompter und zuverlässiger Berichterstattung suchen, das andere wird den Namen „Revoluion social“ führen und ein Organ der sozialistischen Partei sein.

Personalveränderungen im Richterstande.

Im Laufe der nächsten Woche wird der Justizminister Rosetti jene Aenderungen im Personale des Richterstandes vornehmen, welche durch die Anwendung des Gesetzes über die Reform der Magistratur notwendig geworden sind. Die Aenderungen müssen bekanntlich in Uebereinstimmung mit dem Ministerrath und unter dem Vorbehalte der nachträglichen Sanktion durch S. M. den König erfolgen. Diese Bewegung gewinnt namentlich für jene Instanzen, deren Mitglieder inamovibel werden, eine besondere Wichtigkeit.

Die Affaire des Deputirten Dobrescu-Argesch.

Man erwartet, daß der Berichterstatter des zweiten Armeekorps, Hauptmann Paleologlu, heute seine Ordnanz in Angelegenheit der Verklünderungserlasse erlassen wird, welche bekanntlich der Deputirte Dobrescu-Argesch gegen einige Oberfeuerwerker angestrengt hat. Soviel verlautet, dürfte diese Ordnanz für den Kläger nicht sehr günstig lauten. Herr Dobrescu-Argesch hat dieser Tage im Presbwege und in einer an den Kriegsminister gerichteten Eingabe Klage darüber geführt, daß der Lieutenant Piperescu ihn hinterrücks überfallen und thätlich beleidigt habe. Die auf Grund dieser Klage eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der erwähnte Offizier Herrn Dobrescu deshalb angegriffen habe, weil dieser sich zweimal geweigert, Genugthuung für die dem Offizier im Presbwege zugefügten Beleidigungen zu geben. Der radikale Deputirte hat entschieden Pech in der letzten Zeit.

Zur Wahl in Roman.

Vorgestern fand in Roman die Wahl eines Senators statt. An derselben theilnahmen sich 83 Wähler. Es erhielt der Kandidat der Regierungspartei Oberst Fotea 40 Stimmen und der Kandidat der Liberalen Draghici ebenfalls 40 Stimmen. 3 Stimmzettel wurden annullirt. In Folge dessen muß nun eine Stichwahl stattfinden, welche nächste Woche vorgenommen werden wird.

Vom österreichisch-ungarischen Kasino.

Der Unternehmer des österr.-ungarischen Kasinogartens, Herr Ph. Hugo hat, da er wahrgenommen, daß das Publikum mit den Leistungen der Knabenkapelle „Armonia“ nicht zufrieden ist, den Vertrag gelöst und wird die Kapelle nur noch Montag am Kaiserfeste spielen und dann ihre Produktionen einstellen. Herr Hugo hat Unterhandlungen mit einer gemischten Wiener Kapelle, welche aus 18 Damen und 7 Herren besteht, angeknüpft. Es ist aber noch nicht gewiß, ob der Vertrag zu Stande kommt, da

die Forderungen der Gesellschaft für hiesige Verhältnisse exorbitant sind. Bis auf Weiteres wird nun von Dienstag oder Mittwoch angefangen eine der besseren Militärmusiken wahrscheinlich abwechselnd mit einer Lautarkapelle jeden Abend konzertieren. Es wäre wirklich sehr schade, wenn durch den Abgang einer Musikkapelle die schönen Abende im Kasino zu leiden hätten.

Eine ausgehobene Spielhöhle.

Gestern Nacht erschien der Polizeipräsident, Oberst Algiu, plötzlich in dem Hause Merkeusch, das bekanntlich einen Ausgang in die Calea Victoriei und einen in die Strada Akademie hat, und konstatierte, daß in einem von den Individuen Alhalanga und Jonescu gehaltenen, der Strada Akademie zugewendeten Lokale junge, unerfahrene Leute mit falschen Karten ausgeraubt werden. Das Lokal wurde sofort geschlossen, das vorgefundene Geld konfisziert und die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zu weiterer Amtshandlung überwiesen.

Ein wohlthätiger Regen

geht seit Mittag über Bukarest nieder. Hoffen wir, daß derselbe länger andauern und auch den übrigen Landesstrichen zu Theil werden wird, da die Hitze in der letzten Zeit einen unerträglichen Grad erreicht hat und Menschen, Thiere und Pflanzen schwer unter derselben zu leiden hatten. Ob der Regen, wenn er ein allgemeiner ist, den Maissaaten noch nützen wird, läßt sich nicht ohneweiters behaupten, denn der Stand der Maissaaten ist sehr verschieden. In den Niederungen dürfte er jedenfalls doch noch etwas retten können.

Ereignisse des Tages.

Gestern Früh kam in der Strada Bentului in dem Hause eines Geistlichen ein Feuer zum Ausbruch. Der Polizeipräsident Oberst Algiu, der eben eine Inspektion vornahm, eilte sofort an Ort und Stelle und da auch die Feuerwehr diesmal rasch auf der Brandstätte erschien, konnte das Feuer bald gelöscht werden. Bloss ein Magazin fiel den Flammen zum Opfer. — In der Str. Sominului verletzten gestern ein Soldat einem Ladendiener einen bedenklichen Messerstich in Folge eines Streites, den die Beiden untereinander hatten. Der Ladendiener mußte ins Colheaspital überführt werden. Der rabiater Soldat wurde verhaftet. — Der in der Strada Vinatorului Nr. 4 wohnhafte N. Rothmann wurde gestern von einem Individuum bestohlen, dem die Polizei auf der Spur ist.

Entdeckung neuer Mineralquellen.

Ein Herr Pestreanu hat in dem in der Nähe von Campulung in schöner Gegend gelegenen Magura, mehrere Mineralquellen entdeckt und Proben des dortigen Wassers dem hiesigen chemischen Laboratorium zur Analyse übersandt. Man versichert, daß dieses Mineralwasser sehr kräftiger Natur sei. Wir wollen abwarten, was die Analyse angeben wird.

Heilkräftige Mineralquellen.

Die „Kronstädter Zeitung“ von gestern schreibt: In Sachen der Rajzoner Mineralquellen ist das Gutachten des Universitätsprofessors Béla Lengyel eingelangt. Dasselbe lautet sehr günstig und sagt, daß beide Quellen ausgleichend Mineralwasser enthalten, die Ferdinandsquelle etwa dasselbe, wie Gleichenberg, während der Ludwigsbrunnen zu den stärksten Stahlquellen gehöre. Der Antrag des Magistrats und ständigen Ausschusses auf Entsendung einer Fünferkommission, welche Vorschläge machen solle darüber, in welcher Richtung und mit welchen Mitteln der Kurort zu heben sei, wird mit dem von Dr. Ed. Gusbeth beantragten Zusatz angenommen, daß es der Kommission freistehe, sich durch Zuziehung von Privatärzten zu verstärken.

Zum Polizeimord in Botoschani.

Wie unseren Lesern noch erinnerlich sein dürfte, erklärten wir dieser Tage, daß wir keine Kenntniß davon hätten, daß, wie österreichisch-ungarische Blätter meldeten, der Schuhmacher Lipp in Botoschani wegen einer geringfügigen Ursache vom Polizeikommissar Cocotta einen Hieb mit einem Bleiknopf auf die Schläfe erhalten habe, der ihn sofort tödt niederstreckte. Wie sich nun herausstellt, ist diese Meldung vollständig aus der Luft gegriffen. Weder gibt es in Botoschani einen Polizeikommissar dieses Namens, noch hat sich ein ähnlicher Vorfall wie der erwähnte daselbst zugetragen. Daß die „Voinea nationala“ sich den Anschein gab, als glaube sie an die von den genannten ausländischen Blättern erzählte Thatsache, ist auf Rechnung der Opposition à outrance zu setzen, welche dieses Blatt dem heutigen Regime macht.

Ein schlafender Geschworne.

Das Schwurgericht von Saone-et-Loire hätte am Samstag sein Urtheil über vier Gewohnheitsdiebe fällen sollen; allein im Laufe der Verhandlung bemerkte der Gerichtspräsident, daß ein Geschworne sanft schlummerte. Der Gerichtshof trat sofort zusammen, um über den Zwischenfall zu berathen, und ordnete die Vertagung des Prozesses auf die nächste Session an, da der schlummernde Geschworne den Verhandlungen nicht folgen konnte.

Fund von Antiquitäten.

Gelegentlich der Demolirung der St. Demeter-Kirche in Craiova fand man eine ziemlich ansehnliche Zahl alter Ringe, Münzen und Degengehänge, welche gesammelt und von Herrn Lecomte de Nony dem Architekten Zane anvertraut wurden, der sie hierher bringen wird, um sie dem Museum für Alterthumskunde einzuverleiben.

Eine furchtbare Explosion.

Man telegraphirt dem „E—t“ aus Newyork, 13. August. Der Hochofen der Illinoiser Stahlfabrik in Soliot bekam, als er vierzigtausend Pfund geschmolzenes Metall enthielt, einen Sprung. Die Explosion war so furchtbar, daß alle Häuser der Stadt in ihren Grundvesten erschüttert wurden. Vier Arbeiter wurden förmlich zerrissen, einer lebend geröstet und eine ganze Anzahl von Personen verletzt.

Eine eingestürzte Badeanstalt.

Aus Neapel, 14. August, wird uns telegraphirt: Heute früh stürzte die Badeanstalt am Strande von Marinella ein. An hundert Menschen fielen in das Wasser, zwei ertranken, einer wurde verwundet, die übrigen wurden gerettet.

Ein Bouquet aus Gold und Edelstein.

Man telegraphirt uns aus Petersburg, 14. August: Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland treffen am 17. d. M. in Narwa zum Empfange des deutschen Kaisers ein. Die Stadtbehörden werden nach Ueberreichung von Salz und Brod der Kaiserin einen goldenen Blumenstrauß, dessen Blüten mit Edelsteinen verziert sind, darbringen.

Die Cholera in Spanien.

Man telegraphirt uns aus Madrid, 15. August: Die Cholera hat in der Provinz Badajoz aufgehört; in den Provinzen Alkanta und Balenzia existirt aber dieselbe noch. Im Arreste von Balenzia, wo 500 Gefangene sich befinden, wurden 2 Fälle konstatiert, von denen Einer mit dem Tode endete.

Theater und Literatur.

Vom Nationaltheater.

Die Repetitionen beginnen am 28. August. Die Stagione soll mit d'Emery's „Martyrerin“ in der von Herrn Demeter Stancescu besorgten Uebersetzung eröffnet werden. — Herr Radulescu-Niger hat dem Komitee eine Original-Komödie in 4 Akten, betitelt „Unsere Nachbarn“ überreicht. Außerdem hat er zur Disposition der Direktion einen aus dem Französischen lokalisirten Einakter „Scola micilor“ und eine Uebersetzung von Emile Augier's „Paul Forrester“ gestellt. — Von neuen Operetten dürfte in der nächsten Saison „Der arme Jonathan“ aufgeführt werden.

Deutsches Theater.

Heute Abend geht die bekannte Operette „Bocaccio“ in Szene, morgen Abend die beliebte Volksoper „Die sieben Schwaben“. Montag wird wieder „Bocaccio“ gegeben, Dienstag die Novität „Der arme Jonathan“, der in Berlin Mittwoch zum 208. Male aufgeführt wurde. Die letztgenannte Operette, zu der die Herren Wittmann und Bauer das Libretto, Millöcker die Musik geliefert hat, gehört entschieden zu den besten Operetten der Neuzeit und zwar einerseits wegen ihres interessanten Inhaltes, in welchem die beiden geistvollen Librettisten eine sehr spannende Handlung entwickeln, andererseits wegen der Reichthümer der melodiosen Nummern, welche die Operette auszeichnen. Die Direktion des Theaters hat sich überdies alle Mühe gegeben, diese Operette, welche die „pièce de resistance“ der Saison zu werden verspricht, im Gesang, Spiel und Inszenirung vollendet herauszubringen, so daß kein Zweifel vorhanden sein kann, daß diese Novität sich eines starken Zuspruches erfreuen wird.

Wie wird man reich?

Wohl selten dürfte der Titel eines Buches einen größeren Reiz ausüben, als der vorerwähnte. Spiegelt sich doch in ihm das Sinnen und Trachten fast der ganzen Menschheit ab. Es ist daher begreiflich, daß wir nach der soeben hier in Bukarest erschienenen von Rudolf Wand herausgegebenen Broschüre dieses Inhaltes mit einer gewissen Neugier gegriffen haben, denn das Thema ist schon so oft und von so vielen Seiten beleuchtet worden, daß es Jedem, der sich mit dieser Frage weiter befaßt, schwer wird, dieselbe von neuen Gesichtspunkten zu beurtheilen. Wir müssen aber gestehen, daß der Verfasser den Vorwurf seiner Abhandlung auf einen so richtigen Boden zu stellen verstanden hat, daß es ihm möglich wurde, die Frage von den zumeist in Betracht kommenden Seiten dem Leser vorzuführen. „Wie man reich wird“, wollen wir nicht sagen, denn das ist das Geheimniß des Verfassers, das man gegen Erlag von 1 Franc in jeder Buchhandlung erfahren kann. Daß man aber reich werden muß, wenn man die Rathschläge des Autors befolgt, können wir fest versichern.

Mode.

Von Ida Barber.

Mit Beginn der Reisesaison ist die Modefrage in ein neues Stadium getreten. Was daheim noch gut genug ist, hält vor dem Forum der auswärtigen Kritik nicht mehr Stand; außerdem gilt, wo immer man hingehet, „standesgemäß aufzutreten, man muß also nolens volens der Mode einen Tribut zahlen und zahlt ihn zumeist gern, da sich an alle die neuen Anschaffungen Illusionen knüpfen, Hoffnungen auf glückliche, im trauten Walddunkel zu verlebende Stunden, auf Zerstreuung, Erholung, Kräftigung des Körpers und des Geistes. — Die neuen Toiletten erscheinen als eine Mischung ausgefeilter Eleganz und puritanischer Einfachheit. Verbannt sind, wie durch ein Zauberwort, all die zahllosen Puffen, und kurz und quer geschlungenen Drapées, die die Röcke phantasiereichen Modeschilderern gar oft als „monumentale Bauten“ erscheinen ließen, verbannt die eng geschraubten Taillen, die unsern Herren Gesundheitsrathen so manches Velo entlockten, verbannt die weißen, den Rücken untersehten Spitzenalbellen, in denen manch zu sehr zugespitzter Talon hangen blieb und seine Trägerin zu Fall brachte. Statt der drapirten Jupons trägt man glatte, weite, oder stark eingekräuselte Bauernröcke, die rechts- oder linksseitig nur eine bescheidene Schleifengarnitur haben statt der Panzer-Corsets dehnbare, aus Jersey-Stoff gefertigte, jeder Bewegung nachgebende Taillen, denen Alt und Jung Loblieder singt, statt der Spitzenalbellen handbreite Gummistreifen, die den Rock von innen steif abstehend halten und ihn — ein nicht zu unterschätzender Vortheil — bei Regenwetter schützen.

Wenn schon weder Fagon noch Ausstattung jenen raffinierten Luxus, der in den letzten Jahren eine so abfällige Kritik erfahren, zeigen, sind die neuen Roben doch elegant, weil sie auf gediegene Stoffe und reichen Spitzenschmuck Werth legen. Solch ein nur mit Spitzen garnirtes Canavas-Kleid kostet, wenn es „aus gutem Hause“ ist, etliche Hunderte, ohne gerade übertrieben theuer zu sein. — Praktische Damen, die vielleicht eine getragene Gesellschaftsrobe als Unterkleid verwenden, den Canavas-Stoff durch Ausziehen der Fäden aus dem sehr billigen Grob-Loden herzustellen, die Spitzen selbst klöppeln (eine jetzt sehr beliebte Handarbeit), stellen sich solch ein modernes Sommerkleid billiger her, um so mehr, wenn sie, wie es jetzt vielfach geschieht, eine aus Entre d'eux streifenweise zusammengesetzte Taille in neutraler Farbe tragen, die zu den verschiedenartigsten zusammengestellten Röcken paßt und als haute nouveauté gilt. So trägt man dunkelblaue Spitzen-Taillen (dehnbar wie Jersey) zu grauen Spitzen- oder Etamint-Röcken mit blauer Umlage, zu schwarzen Seiden-Jupons blaue Grenadine-Röcke mit brauner oder chamois Unterlage, ja selbst zu bordeauxfarbigen Röcken, die in irgend einer Art mit Blau gemischt sind; dieselben Variationen gelten für ecru, violett, mouffe und alle Nuancen des Grau.

Die eleganten Damen scheinen jetzt, wo Alles „auf Taille geht“, selbst diejenigen, die den Befähigungsnachweis es zu können, nicht erbringen, den leichten, montelartigen Hüllen, die die ganze Figur decken, besondere Aufmerksamkeit zu schenken. „Freundin, aus den Falten deines Mantels schau deine Eitelkeit heraus!“ möchte man ihnen gar oft zurufen. Der Mantel soll die Figur decken, ist aber so gracios geschnitten, daß er die Vorzüge derselben nur um so sichtbar hervortreten läßt. Für hohe, schlanke Figuren sind die neuen Bournus russes aus Seide mit doppelten Vorder- und geschlitzten Rücken- und Seitentheilen — eine sehr kleidsame Tracht. Der Mantel ist bis hinunter mit thalergroßen Knöpfen geschlossen, darüber, dicht bis an die Knöpfe reichend, fallen lange, reich garnirte Doppeltheile, die mit breiten Spitzen bordirt, innen farbig gefüttert sind und ein wenig (selbstverständlich immer durch Zufall) zurückgeschlagen, gern verathen, wie elegant das farbige Atlasfutter und die breite Spitze ausschauen. Rückwärts und an den Seiten sind die Mantelnähte durch breite Spitzen-Coquilles begrenzt, die nach dem Taillenschluß zu schmal auslaufen. Die Taille ist durch einen innen angebrachten Gurt scharf markirt, der, wie es die neue Mode will, überall aus Gummiband gefertigt ist.

Auch zu Promenadkleidern wird viel Seide verwendet. Praktischer als Seide sind die verschiedenartig gefärbten und tambourirten Baststoffe, die die Züricher Seiden-Manufaktur, namentlich G. Henneberg, zu ganz erstaunlich billigen Preisen eingeführt hat. Solch ein Schweizer Baststoff ist waschbar, wie die derbste Leinwand, unzerdrückbar und deshalb auf Reisen zum Kur-aufenthalt, wo man nicht stets über dienstbare Geister zum Glätten und Aufbügeln verfügen kann, sehr empfehlenswerth. Auch der seidenartig schillernde Lustre und Alpaca ist für diese Zwecke geeignet, doch von geringerer Eleganz. In Kaitun, Zephyr, Battist sind hübsche Musterrungen vorrätig; bei diesem Genre werden die gestreiften und brodirten Stoffe nicht mit glatten geeint, wohl aber mit ecru Stickereien oder handbreiten Streifen von Congrestoff, den man mit Kreuzstichmustern ziert. Kleider von Washstoffen, die in Tapeten- oder Gobelinmusterung sind, sind als robes champêtres sehr beliebt; zu ihnen passend wählt man große Schnurrenhüte vom Stoff des

Kleider, gleichen Schirm, aber Strümpfe, Ridicule, auch wohl Schuhe in hochroth.

In Kurorten ist man allenfalls noch verpflichtet, die Dehors zu wahren, sich den gültigen Modegesetzen anzubehalten, für den Landaufenthalt ist der Phantasie unserer Modedamen jede Excentricität gestattet. So sieht man denn jetzt Roben für diverse Dames chätelaines in Vorbereitung, die wie für ein Maskenfest bestimmt scheinen: kurze großblumige Foulard- oder Battiströcke mit weißen gestickten Niedertailen, — grauleinene Kleider mit Ueberwürfen à la Watteau, — Jupons von rothem indischen Foulard mit einem Neze von Strohfäden überworfen; dazu Blousen aus Stroh-Filet auf ausgeschnittenen rothen Foulard-Tailen.

Auch Schirme werden vielfach statt der Spitzen mit Stroh-Quipure gedeckt, der eigentliche Modeschirm ist aber aus plissirtem Tüll gefertigt, glockenförmig, mit einem in der Farbe zum Bezug passenden Gestell, dessen Griff — ja wer findet eine Erklärung für alle Absonderlichkeiten der Mode! — am unteren Ende gefiedert ist und bald den Kopf einer Taube, Krähe, Gule, bald den einer Nachtigall, Lerche auch wohl den einer — Gans zeigt. Die allegorische und symbolische Bedeutung wird bei diesen Neuheiten, besonders wenn es sich um Geschenke handelt, Beachtung erheischen.

Man erzählt sich von einer zurückgegangenen Verlobung, als deren Motiv ein weißseidener Sonnenschirm gilt, dessen Stielende einen Gänsekopf darstellt. Der ahnungslose Bräutigam überreichte dieses Bijou seiner Zukünftigen, die, obschon keineswegs zu den Erleuchteten zählend, doch eine symbolische Bedeutung herausfand und ihrem Gatten in spe, der ihr, wie sie längst ahnte, nur äußerer Vortheile willen Herz und Hand angetragen, Schirm und sonstige Geschenke mit dem Bemerkten zurücksandte, sie sei nicht Gans genug, um eine Gans spazieren führen zu wollen.

Ob Gott Hymen der Göttin Mode den Prozeß machen wird, daß sie sich diesmal als Eheförderin erwiesen? Wohl kaum; die beiden Himmlischen scheinen, nach diversen eleganten Trouffaux zu urtheilen, die ich jüngst in Wien gefertigt sah, in bestem Einverständnis zu leben. Ich verschone sie heute, geehrte Leserin, mit der Skizze jener Trouffaux, kann Ihnen aber wohl ver-rathen, daß drei derselben einen Gesamtwert von einer Viertelmillionen Gulden repräsentiren.

Ein salomonisches Urtheil.

Von Leo Ebermann.

Es gibt auch in Rußland so manches gute Gesetz. Aber man braucht zur Durchführung des Guten das Bessere und das Bessere heißt hier Geld. Es gibt gar zu viele kaiserliche Ukase, ministerielle Verordnungen, gouvernementale Visittarten. Es ist für den gewissenhaften Beamten schwer, bei all' diesen Widersprüchen immer das Richtige herauszufinden. Da genügt nicht wie in anderen Ländern schon der gute Wille. Da bedarf es entschieden der Begeisterung. Und diese Begeisterung entpringt je nach dem Range der Beamten — es wird streng auf den Rang gesehen — entweder dem Genuße des unverfälschten Kornbranntweines oder französischer Trüffel. Oder um mich arithmetisch auszudrücken; Kopfen thun es nicht immer, es sind auch manchmal Rubel nöthig.

Es gibt auch in Rußland so manches gute Gesetz.

Resümee des „Zukarester Tagblatt“.

Noemi.

Roman von Hugo Falkner.

(15. Fortsetzung)

Ich versuchte zu lachen und sagte, ich wisse von gar nichts; meine Mutter beharrte aber auf ihren Fragen; ich sah, daß ihre Augen mit stummem Flehen auf mich gerichtet waren. Meine Mutter war aber so zornig, daß ihr die Wahrheit zu bekennen nur uns Beiden schaden konnte. Um der Zukunft Willen mußte ich also unser Geheimniß in der Gegenwart wahren. Was meine stolze Mutter zu thun im Stande sei, darüber war ich mir nicht klar, daß sie uns aber trennen würde um jeden Preis, dessen glaubte ich versichert sein zu können. Nicht Feigheit allein diktirte meine Handlungsweise; wenn ich geglaubt hätte, mein junges Weib mir erobern zu können, indem ich der Mutter trotzte, so würde ich dies sofort gethan haben, aber ich erkannte sie zu genau, um anzunehmen, daß sich in solcher Weise irgend ein Resultat erzielen lasse; ich antwortete ihr also anstehend unbefangen und gelangweilt. Meine Mutter verlor endlich die Geduld und sprach harte Worte zu Noemi, es stellte sich heraus, daß jene schändliche Französin meinem Weibe nachgespürt, es ließ sich also nichts leugnen, Thatsachen sprachen gegen uns.

Als meine Mutter sagte, daß Noemie schamlos sei, daß sie ihren guten Ruf zu Grunde gerichtet, und sie ohne Zeugniß entlassen werden würde, da blickte die Beschuldigte mich an, sie sprach eine Weile nichts, dann faltete sie die

Hande und bat leise: „Ich wende mich an Sie, Lord St. Albans!“ Die Worte schnitten mir tief in die Seele, aber ich stahlte mich gegen dieselben. Ich sagte mir, Noemi müßte meine Handlungsweise verstehen, mich hinreichend lieben, um jede Anschuldigung, jede Verdächtigung geduldig hinzunehmen, ich mußte, daß sie begreifen müßte, meiner Mutter die Wahrheit zu bekennen, hieße uns für immer scheiden. Ich glaubte, sie verstehe all' dies; denn in Gegenwart meiner Mutter hätte ich gar nicht gewußt, wie ihr all' dies zu sagen; ich schwieg also und hoffte.

7.

Ein verdammter Brief.

Jetzt weiß ich, was ich hätte thun sollen; es kann darüber nur eine Stimme geben; ich hätte auf der Stelle, in Gegenwart meiner Mutter offen und ehrlich die volle Wahrheit bekennen sollen. Nach den herben Anschuldigungen, welche man Noemi schonungslos ins Antlitz schleuderte, wäre es das einzig Richtige gewesen; aber ich war niedrig genug, einen gewissen Stolz zu empfinden über die selbstlose Neigung, welche mein Weib an den Tag legte. Ich begriff, daß sie eber Alles leiden, als mich verrathen würde oder den Schwur brechen, welchen sie mir geleistet. Ich las ihre Treue und Entschlossenheit, ihre großmüthige Beharrlichkeit in dem Blicke ihrer schönen Augen. Alle Furcht schwand; es mußte ins Geleise kommen, sie würde schweigen, und war sie nur erst einmal aus dem Hause, so konnten wir friedlich zusammen leben, glücklich in unserer Liebe. Doch der Zorn meiner Mutter nahm immer zu; sie erklärte, Noemi Winter müsse das Schloß sofort verlassen, daß sie ihr kein Zeugniß ausstellen werde

Mann. Seine einzige Schwäche war echter Tokayer. Wenn er den trank, glaubte er Alles. Der Vorstand setzte ihm vom Besten vor und wiederholte bei jedem Gläschen: „Ich bin ein anständiger Mensch; ich behaupte ein anständiger Mensch zu sein.“ Der Major fand den Wein gut und den Vorstand ehrlich, er fand den Wein sehr gut und den Vorstand sehr ehrlich. Als sich daher die Bäuerin an ihn wendete, zeterte er über die Verlogenheit des Weibes. „Die Listen, die Listen, es steht in den Listen. Du hast zwei Söhne: Dimitri und Sergei.“ — „Erfunden, Herr Major, erfunden; der Dimitri ist da, aber der Sergei ist erfunden.“ — „Erfunden!“ tobte der Major, „wie kann man einen Menschen erfunden? Truppenproviant, Weinflaschen, die hätte der Gemeindevorstand — obwohl ich es für eine niederträchtige Verleumdung erkläre — noch zur Noth erfinden können. Aber Menschen erfindet man nicht. Die sind da. Danke Gott, daß man dir den Sergei nicht auch nimmt. Aber der Aeltere, der Dimitri, wird affentirt. Wir müssen bald einen Transport nach dem Kaukasus absenden.“ Bei dem Worte Kaukasus fiel die alte Bäuerin in Ohnmacht.

Rußland ist groß und der Zar ist weit, sagt ein russisches Sprichwort. Das gilt für alle Russen. Für eine arme Bäuerin aber ist Rußland unermesslich und der Zar ist gar nicht da. Zwar Kaiser Nikolaus war bei aller seiner Strenge gerecht. Aber die ihn umgaben, waren es nicht. Um in das Innere eines Palastes zu gelangen, muß man früher die Vorhöfe passiren. Diese Vorhöfe waren zahlreich, verschlungen, von gierigen Beamten bewacht. Mit Schrecken erinnerte sich die alte Bäuerin, daß man von einem Manne erzählte, der als blonder Bursche nach Petersburg gekommen war, um den Zaren Nikolaus zu sprechen, und diesen erst zu Gesicht bekam, als er bereits weißes Haar hatte. Aber ihr Jammer gab der Alten einen festen Entschluß ein. „Ich muß zum Zaren, ich muß zum Zaren,“ wiederholte sie fortwährend in halber Bewußtlosigkeit, „und wenn mir der Zar selbst sagt, daß ich zwei Söhne habe, so will auch ich daran glauben.“

Die Bäuerin Mirska reiste nach Petersburg. Wenn ich sage, sie reiste, so ist dies eine starke Uebertreibung. Theils ging sie, theils nahm sie dieser oder jener Fuhrmann, deren man sich in Rußland zum Waarentransporte bedient, mit. Auf dieser Reise lernte die arme Bäuerin das erste Ideal ihres Lebens kennen: die Post. Wenn sie später in ihrem Leben von der Post erzählte, gerieth sie immer in große Aufregung und nie sagte sie seitdem: glückliche Menschen, sondern immer nur: solche die mit der Post fahren können. Endlich kam sie in Petersburg an. Der letzte Fuhrmann setzte sie mit einem derben Fluche in der Stadt ab, und da stand die alte Frau in der großen brausenden Residenz, mit bekümmertem Herzen, einem bedeutenden Mangel an Rubeln und einem eben solchen Ueberfluß an Söhnen.

Als sie am anderen Tage dem Wirth der elenden Spelunke, in der sie übernachtet hatte, mittheilte, sie sei nach Petersburg gekommen, um noch morgen mit dem Kaiser zu sprechen, da begann dieser so furchtbar zu lachen, daß er sich erst nach geraumer Zeit erholen konnte. Dann erklärte er vorsichtshalber, daß sein Lachen nicht dem Kaiser gegolten habe und nicht den Herren Ministern, auch nicht den Subalternbeamten, ebensowenig wie den Herren Polizeisoldaten, sondern einzig und allein der alten Frau, die sich einbilde, man könne so leicht zum Kaiser gelangen. „Wißt Ihr, was Instanzen sind?“ inquirirte er sodann die Alte. Diese schüttelte verneinend den Kopf. „Sie weiß nicht einmal, was Instanzen sind,“ bemerkte

und daß, wenn sie jemals die Frechheit haben sollte, sich auf die Zeit zu berufen, welche sie in unserem Hause zugebracht, die Herzogin rückhaltslos ihr schwachvolles Benehmen an's Tageslicht ziehen werde.

Mir stieg das Blut zu Kopf, meine Hände zitterten — ich vermochte mich kaum zu bemeistern! Wie gerne hätte ich ausgerufen: „Mutter, es ist mein Weib, sprich gütig zu ihr, um meinetwillen!“ Aber die Angst, Noemi zu verlieren, hielt mich zurück. Was lag im Grunde genommen daran, wenn die Herzogin sie entließ; sie würde dann sofort in das Heim eilen, welches ich ihr geschaffen. Es handelte sich nur um die Bein des Augenblickes. Ich würde sie allein sprechen, bevor sie abreiste, und Alles mit ihr ordnen. Ich war der befriedigenden Lösung so sicher, daß diese peinliche Unterredung mir nur vorkam wie ein vorübergehendes Possenspiel. Meine Mutter wurde immer zorniger, ihre Worte regneten nieder wie Peitschenhiebe auf mein armes, duldendes Weib, nochmals wandte sich Noemi mir zu: „Lord St. Albans — ich flehe Sie an! — Und wieder stand ich schweigend, stammelte verlegen, es werde Alles in Ordnung kommen, und hoffte, sie müsse verstehen, was ich meine. Den Blick, welchen sie mir damals zuwarf, werde ich nie vergessen, so lange ich lebe. Er war nicht vorwurfsvoll, nicht böse, sondern drückte nur fassungsloses Erstaunen aus.“

Ein Wort hätte sie gerechtfertigt, selbst in den Augen meiner stolzen Mutter, die sich nun berechtigt glaubte, sie mit Füßen zu treten, und dieses Wort, ich sprach es nicht, aus Furcht — daß man Mittel und Wege finden werde, uns zu trennen; lag es denn in meiner Macht, morgen schon alle Wunden zu heilen, welche ihr heute geschlagen

höhnisch der Wirth. „Das sind nämlich die Herren, die der Guck — mein Schwiegerohn schreibt es Euch um acht Rubel — vorerst lesen müssen, bevor es zum Kaiser kommt. Die Zeit nun, die sie zum Lesen des Gesuches — mein Schwiegerohn schreibt es um fünf Rubel — brauchen, ist eine verschiedene. Wenn Ihr dreihundert Rubel daran wendet, wird das Gesuch in sechs Wochen gelesen, bei zweihundert Rubeln in drei Monaten, bei hundert Rubeln läßt sich die Zeit überhaupt nicht genau bestimmen.“ — „Ich habe zwölf Rubel,“ sagte die Bäuerin. Der Wirth begann von Neuem unmäßig zu lachen. Da sah ihn die Alte ganz eigenthümlich an. „Ich werde bald mit dem Zaren sprechen,“ sagte sie mit harter Stimme.

Auf dem Newsky-Prospekt zu St. Petersburg wogte eine zahlreiche Menge dahin. Sie bot in ihrer bunten Zusammensetzung ein Bild dessen im Kleinen, was das Kaiserreich im Großen war. Die in Lammfelle gehüllte Sibirierin betrachtete mit lebhaftem Mißfallen die elegante Dame, die nach dem neuesten Pariser Journal gekleidet war. Offiziere in goldstrotzenden Uniformen, Juden in langen Talaren, der Muschik im rothen Hemde, Alles ging hart neben einander vorüber. Auf der Fahrstraße rollten schwerfällige Bauernarren melancholisch dahin, bis der zornige Ausruf eines auf hohem Boocke sitzenden galonirten Kutschers sie zum Ausweichen nöthigte. Ueberall ein Drängen und Hasten, ein nicht aufzuhaltendes Gewühl. Plötzlich erstarrt wie mit einem Zauber Schlag das ganze Bild zu Eis. Die Passanten bleiben, wo sie sich gerade befinden, wie angewurzelt stehen und lüften Hüte und Mützen, rechts und links weichen die Equipagen aus. Der kaiserliche Wagen ist in Sicht! Ein schlichtes Gefährte, ohne Diener, von einem alten griechgrämigen Kutscher gelenkt. Drin aber sitzt der Mann mit der hohen Stirne, den scharfen Mundwinkeln, um die noch nie ein Lächeln gespielt, dem kalten blauen Auge, das erst die Thränen lehren sollte.

Plötzlich ein gellender Aufschrei, der im tausendfachen Echo im Publikum widerhallte, ein Aufbäumen der Pferde, ein wüthender Ausruf des kaiserlichen Kutschers! Eine alte Bäuerin hat sich auf dem Wege, den der Wagen passiren muß, hingeworfen. Niemand aus dem Publikum eilt ihr zu Hilfe. Zwar ist der Russe mitleidig und furchtlos. Aber Niemand wagte, an den kaiserlichen Wagen heranzutreten. Noch einen Moment und die Alte ist verloren. Da hört man auf einmal die eberne Stimme Nikolaus: „Halt, halt!“ Bei diesem Befehle ist der Kutscher kein Mensch mehr, er wird zum Riesen, er reißt gewaltsam an den Strängen, zitternd stehen die Pferde. Sogleich eilen einige Polizisten herbei, die Alte zu verhaften. Diese aber hat sich bereits vor dem Kaiser hingeworfen, indem sie in unartikulirten Lauten ruft: „Mein Sohn, mein Sohn, mein Sohn!“

Es gibt Töne, die sich in jedes Herz Bahn brechen! „Was willst du?“ fragte Nikolaus die Bäuerin. — „Meinen Sohn, Majestät!“ — „Was ist's mit dem?“ — „Er ist zum Militär affentirt worden.“ — „Dann soll er auch dabei bleiben. Ich schüße Euch in den Rechten von Unterthanen, so tragt auch deren Pflichten.“ — „Er ist mein Einziger,“ sagte die Alte, „ich bin eine Wittwe. Es ist gegen das Gesetz. Es soll nichts geschehen gegen das Gesetz!“ Die Bäuerin Mirska erzählte noch oft nachher, daß sie nicht wisse, woher sie den Muth genommen, so zum Kaiser zu sprechen. Es sei ihr vorgekommen, als spräche eine Andere für sie, und als hätte sie nur mit dem Kopfe genickt, als diese Andere von dem Unrechte erzählte, das ihr widerfahren sei.

worden waren? Ich wußte, daß mein Benehmen den Anschein der Feigheit hatte, ich aber nannte es Weltflüchtigkeit. Ich schwieg. Ach, werde ich es jemals vergessen, welcher veränderter Ausdruck plötzlich aus den Zügen meines Weibes sprach! — Eine ernste, ruhige Würde war über sie gekommen; sie trat auf meine Mutter zu; noch zitterten Thränen in ihren klaren Augen, aber sie sprach ohne das leiseste Beben der Stimme:

— Durchlaucht, Ihren Sohn trifft kein Tadel; ich nehme alle Schuld auf mich. Ich gestehe, daß ich gestern Abend in sein Studirzimmer kam, um mit ihm zu plaudern, und daß er mich in keiner Weise aufgefördert hat, dies zu thun, ich kam aus eigenem, freien Antrieb, ich nehme alle Schuld auf mich, Durchlaucht; mich allein treffe Ihr Tadel!

— Ich weiß, was Sie denken, Rustyn, daß ein Faustschlag ins Antlitz die richtige Vergeltung für mein Benehmen gewesen wäre! Gott weiß, wie bitter ich seither bereut habe! Die Tragödie nahte ihrem Abschluß; meine Mutter befahl, wir sollten uns Lebwohl sagen, denn wir würden uns zum letzten Mal in diesem Leben sehen. Ich lachte innerlich, denn ich dachte, wie ich morgen schon meinen Liebling in die Arme schließen wollte. Ich war stolz auf ihren Muth, ihre Treue, ihre Selbstaufopferung. Glender Feigling, der ich gewesen bin, daß ich das Opfer angenommen, welches sie mir in ihrer Großmuth brachte. Ich nahm Abschied von ihr und suchte ihr begreiflich zu machen, daß es nur bis zum nächsten Tag sei; ob sie mich verstanden — ich weiß es nicht. Dann ließ mich meine Mutter gehen — mit mehr Stolz und Mißachtung, als sie mir je im Leben gezeigt, ich ging; es kam mir

Der Kaiser betrachtete durchdringend die Alte. Diese hielt den Blick dieser wahrhaft majestätischen Augen fest aus. „Man notire den Namen dieser Frau,“ befahl der Kaiser einem Polizeisoldaten. „Man soll die Affentirungslisten aus ihrer Heimath hieher senden. Ich will selbst Einsicht nehmen. Und dann bringe man die Frau in's Schloß.“ Ein Wink des Zaren und der kaiserliche Wagen rollte weiter. Der Bäuerin aber wurde es so leicht um's Herz, wie Jemand, der einen Sohn — verloren hat.

Die Alte stand vor dem Zaren. Sie hatte gar nicht lange warten müssen; bei weitem nicht so lange, als im Vorzimmer des Majors. Und der Kaiser wußte Alles genau, so genau. Er hatte vor sich auf einem Tische Papiere liegen und blätterte darin. Dann wendete er sich zur Bäuerin. „Hier steht es, daß du zwei Söhne hast,“ sagte der Kaiser. „Der Gemeindevorstand und ein Major haben es bestätigt. Zwei kaiserliche Beamte haben es bestätigt. Behrrest du noch immer bei deiner Aussage?“

„Majestät,“ antwortete die Alte, „der Herr Vorstand und der Herr Major sind gewiß sehr weise und wissen Alles. Aber was die Zahl der Kinder anbetrifft, so kennt sie die Mutter am besten.“

Ein ironischer Zug umspielte die Mundwinkel des Zaren. Nikolaus kannte sein Rußland besser, als ganz Europa es kannte. Er kannte auch seine Beamten. „Höre,“ sprach er zur Bäuerin, „dein älterer Sohn Dimitri ist frei vom Militärdienste. Aber du mußt bestraft werden, denn du hast ein doppeltes Verbrechen begangen. Du hast gewagt, den kaiserlichen Wagen aufzuhalten und beschuldigt meine Beamten der Lüge. Zur Strafe dafür soll dein jüngerer Sohn Sergei lebenslang beim Militär dienen.“

Bunte Chronik.

Von einem Wachtposten erschossen.

Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich am 11. d. um 2 Uhr bei Berlin auf dem Uebungsplatz der Garde-Pionniere auf dem Tempelhofer Felde. Mittags um 1 Uhr hatte der Pionnier Scharowski den Posten an dem Drahtzaun bezogen, mit welchem der Uebungsplatz eingefriedet ist, als er innerhalb des umfriedeten Gebietes einen Mann bemerkte, welcher dort schlief. Er rüttelte ihn auf, erklärte ihn für verhaftet und befahl dem Arrestanten, ihm in das Schilderhaus zu folgen. Da der Verhaftete nicht gutwillig folgte, pflanzte der Soldat das Seitengewehr auf, schob vor den Augen des Mannes eine scharfe Patrone in den Lauf und gebot dem Arrestanten, voranzugehen. Das that der Mann auch, bei einer Begebung schlüpfte er aber durch den Drahtzaun hindurch und wollte ausweichen. Als der Posten ihn nun in scharfem Tone aufforderte, sofort stehen zu bleiben, widrigenfalls er schieße, setzte sich der also angerufene in Positur, wendete dem Soldaten die Brust zu und hielt einen langen Sermon, aus dem hervorging, daß er nicht ganz nüchtern war. Der Pionnier rief hierauf den Arrestanten wohl sechsmal an, stehen zu bleiben, derselbe hörte aber nicht, sondern wollte sich seitwärts in die Büsche schlagen. Als jetzt der Pionnier nochmals rief: „Zum letzten Male! Halt, halt oder ich schieße!“, wendete er ihm wiederum das Gesicht zu, deutete mit der Hand auf die Brust und schrie: „Du hast mir Laune gemacht! Brüderlein, schieß' gut!“ . . . Der Schuß krachte, der Unglückliche überschlug sich ein paarmal, und die Zeugen dieses traurigen Vorfalls, die vergeblich den Thörichten gebeten hatten, er möge dem Posten folgen, fanden, als

nicht in den Sinn, daß Noemi noch in derselben Stunde weggeschickt werden könne. Ich eilte in's Schulzimmer; dort fand ich nur Lady Nell; ich sandte sie zu Noemi und ließ sie zu mir entbieten; jetzt weiß ich, daß meine Botschaft niemals an ihr Ohr drang. Sidonie war auf ihrer Hut. Ich schrieb sogar einige Zeilen an Noemi, die freche Jofe aber sandte mein Billet zurück, mit dem Bemerkten, wenn noch eine Botschaft käme, werde sie sich bemüht sehen, die Herzogin zu verständigen. Ich rief nun meinen Kammerdiener, Gaston Leduc, einen gewandten, findigen Franzosen und befahl ihm, Noemi zu folgen, sie nicht aus dem Auge zu verlieren, bis sie an's Ziel ihrer Reise gelangt, und mir dann sofort zu telegraphiren.

Er folgte meiner Weisung, beging aber einen großen Irrthum. Sie begab sich nach London, in Grimm's Hotel „London Bridge“. Leduc telegraphirte mir, anstatt aber bis zu meiner Ankunft sie nicht aus den Augen zu verlieren, kehrte er sofort zurück, und durch diese Thorheit habe ich Sie für's Leben verloren. Ich war halb wahnsinnig, als ich bei meiner Ankunft im Hotel vernahm, daß sie fort sei. Ich verfolgte ihre Spur bis zum Eisenbahn-Depot. Dann aber erwiesen all meine Bemühungen sich als vergeblich. Ich bot jede denkbare Belohnung für irgend eine Nachricht, welche man mir von ihr bringen könne, vergeblich. Ich scheute keine Mühe, aber es ist rein, als sei sie vom Erdboden verschwunden.

Das Entsetzlichste ist, daß ich seither einmal von ihr vernommen. Der Brief wurde mir nach Wood-Castle geschickt und trug den Poststempel London. Ich habe ihn verdient und doch ist jener Brief grausam gewesen. Hier, lesen Sie ihn! (Fortsetzung folgt.)

sie hinzusprangen, den Mann bereits als Leiche; die Kugel war mitten durch die Brust gegangen. Der Todte wurde nach einem in seinem Rocke befindlichen Krankentafelbuch als ein Steinträger Namens Max Herrguth refognoszirt. An den Eingängen zum Uebungsplatz der Pionniere sind überall Tafeln aufgestellt, welche das Publikum vor dem Betreten des Platzes warnen und darauf hinweisen, daß die Wachtposten mit scharfer Munition versehen sind.

„Hochzeitsgeschenke werden nicht zurückgewiesen.“

Die Warnsdorfer „Abwehr“ erzählt folgendes Kuriosum aus dem Geschäftsleben: „Ein Warnsdorfer Kaufmann erhielt kürzlich von einem Abnehmer in Galizien die Anzeige von der bevorstehenden Trauung seines Sohnes. Auf der Rückseite derselben stand zu lesen: Herrn N. N. in Warnsdorf. Ich nehme mir die Freiheit, Sie von der Trauung meines Sohnes in Kenntniß zu setzen. Ich habe bei Ihnen am . . . Waaren gekauft und eruche, mir eine Muster-Kollektion zukommen zu lassen. Hochzeitsgeschenke werden nicht zurückgewiesen. Achtungsvoll . . .“ (folgt die Unterschrift).

Zwei Erbinen J. S. Turgenjeff's

haben sich, wie der „Drowski Westnik“ mittheilt, in Orenburg gefunden. Es sind zwei junge Mädchen, Schwestern, die sich mit Weisknähen beschäftigten, und es wird behauptet, daß sie vollen Anspruch auf das Erbe Turgenjeff's zu erheben haben. Es soll sich auch bereits in Samara ein Advokat gefunden haben, der die Erbangelegenheiten der Schwestern auf eigenes Risiko zu führen übernommen hat.

Edison über die erste elektrische Hinrichtung.

Man meldet aus Newyork: Anlässlich der Hinrichtung Kemmler's erklärt Edison, daß die Elektrizität nicht in der richtigen Weise in Anwendung gekommen sei. Die Elektroden hätten an den Händen, nicht am Kopfe angelegt werden sollen, da Haar ein Nichtleiter sei und der Strom erst durch den Schädel hätte durchgehen müssen, um zur Wirkung zu gelangen. Die 30 Fälle, in welchen Leute in Newyork zufällig durch Elektrizität getödtet worden seien, bewiesen zur Genüge, daß sich die Naturkraft auch sehr wohl für Hinrichtungen eigne.

Entführung.

Auffehen erregt in Brünn die Entführung der zwanzigjährigen Gastwirthstochter Rosa Sch., welche vor einiger Zeit aus Wien, wo sie in einem Kleidergeschäft angestellt war, nach Brünn kam und hier im Geschäft ihres Vaters verwendet wurde. Der Entführer ist der verheirathete Restenhändler J. W., Vater von sieben unmündigen Kindern. Beide werden seit drei Wochen vermißt. Das Mädchen soll sich nach Amerika begeben haben, nachdem es kurz vorher im Hotel „Donau“ einige Tage zugebracht hatte. Die Gattin W.'s ist in einer sehr bedauerlichen Lage, da sie ihrer Niederkunft entgegenfiehet und alle ihre Ersparnisse vom Gatten mitgenommen wurden. W. hat überdies noch einige tausend Gulden Schulden in Brünn hinterlassen.

Das rettende Glas Cognac.

Bei der Eisenbahnkatastrophe bei Blowitz ist, wie dem „Prager Tagbl.“ aus Kolín geschrieben wird, der dortige Fabrikant Herr Ernst Lumlitz durch einen seltsamen Zufall dem Tode oder einer schweren Verletzung entgangen. Herr Lumlitz, welcher sich in dem verunglückten Zuge befand, stieg in der letzten Station vor der Unglücksstelle aus, um in der Bahnhof-Restaurations ein Glas Cognac zu trinken. Als er wieder einsteigen wollte, setzte sich der Zug bereits langsam in Bewegung und Herr Lumlitz, welcher sein Coupé in der Eile nicht finden konnte, sprang in den letzten Waggon. Dieser entgleiste bekanntlich nicht, während jener, in welchem sich Herr Lumlitz früher befand, vollständig zertrümmert wurde.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 16. August.

Zur Situation des Weizengeschäftes und Exportes in Südrußland.

Aus Odessa wird berichtet: Unsere Marktverhältnisse wollen sich noch immer nicht bessern und ist bei weichen Preisen eine völlige Stagnation eingetreten. Trotz dieser Baiße verhalten sich die Käufer reservirt in Erwartung eines günstigen Umschwunges auf den auswärtigen Plätzen, welche durchaus nicht ermunternd lauten. Biel zu dieser Reserve trägt auch der qualitativ unbefriedigende Ausfall der Ernte bei, da die bisher aus Podolien und Bessarabien eingelangten Partien an weichen Sorten in Qualität und Aussehen Alles zu wünschen übrig lassen. Es dürfte das Gros der Fehlung an diesen Sorten aus sekunda Waare bestehen und nur relativ wenig prima Qualitäten vorkommen. Auch in Ghirka-Weizen, die derzeit noch fehlen, trifft das Gleiche zu und namentlich die aus dem Dniepr-Gebiet vorliegenden zahlreichen

Proben zeigen ein gedrücktes kleines Korn, im Gewicht leicht und von schlechtem Aussehen. Unter solchen Umständen dürfte die Entwicklung des Exportgeschäftes noch einige Zeit auf sich warten lassen; gegenwärtig ruht — wie bereits erwähnt — daselbst fast gänzlich und sind die Verladungen hier, sowie in Nikolajeff auf ein Minimum gesunken. Die Seefrachten sind trotz geringer Nachfrage fest, mit Neigung zur Steigerung, die gewiß zum Durchbruch gelangen dürfte, sobald das tatsächliche Bedürfnis eintreten wird.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 16. Aug. 6% Staats-Obligationen 102.— 7% Rural Pfandbriefe 103.— 5% Rurale Pfandbriefe 98% 7% städtische Pfandbriefe 103.— 5% städtische Pfandbriefe 95% 5% perpet. Rente 104.— 5% amort. Rente 99% 4% Rente 87 5%.— Communal-Anleihe 94% Nationalbank 1275. Bank 117. Banca Romana 330. Nationala 340. Paris Cheq 99.55 Paris 3 Monate 98.80. London Cheq 25.20. London 3 Monate 24.91% Wien Cheq 2.19.— Wien 3 Monate 2.17.— Berlin Cheq 123.20. Berlin 3 Monate 22.20. Antwerpen Cheq 99.55. Antwerpen 3 Monate 98.75.— Agto 0.00.

Berlin, Schluß 15. August. Napoleon 18.195. 4% rumänische Rente 99.50. 5% Am. rum. Rente 99.20. 6% rumän. Eisenbahnen 102.10. 5% Am. rum. Eisenbahnen 97.50 8% Dppenheim 101.80. Bukarester Min.-Anleihe 97.50. Effekt Papierrubel 245.70. Diskontogesellschaft 224.40. Devis London 20.25. Paris 80.40. Amsterdam 168.10. Wien 177.95. Belgien 80.40. Italien 78.30. 4% neue rum. Rente 88.30.

Frankfurt a.M. 15. August. 5% rum. amort. Rente 99.85 4% rum. amort. Rente 87.50.

London, 15. Aug. Devis Paris 25.51 Banque de Roumanie 61% Consolides 96% Devis Berlin 20.66. Amsterdam 12.04.

Paris, 15. August 4 1/2% franz. Rente 106.52. 3% franz. Rente 94.55. 5% perp. rum. Rente 104.50. Ital. Rente 95.07 1881 gr. Anleihe 474.50. Ottomanbank 552.50. 6% Egypter 483.68. Ertentloose 77.87. Ponton cheques 25.31. Devis Amsterdam 206.75. Devis Berlin 122.50. Devis Italien —. Devis Belgien 7%.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 1—2. August a. St. 1889

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Table with 4 columns: Gewicht, Maße, Gewicht, Maße. Lists prices for various types of wheat and rye.

Ernte in Serbien.

Aus Belgrad vom 7. d. M. wird der Fr. Ztg. berichtet: „Nach den bis jetzt vorliegenden offiziellen Ernteberechnungen hat Serbien in diesem Jahre quantitativ eine gute Mittelernte, während sie qualitativ bei weitem diejenige der letzten Jahre übertrifft. Gegen das letzte Jahr dürfte die diesjährige Weizenernte ungefähr 900.000 Metzentner ergeben, also einen Ausfall von ca. 100.000 M.-Ctr. haben. Die Pflaumenernte wird auf 250.000 M.-Ctr. geschätzt, gegen circa 300.000 im Vorjahre. Gedeckt wird dieser Ausfall reichlich durch die speziell für Pflaumen nicht unerheblich gestiegenen Preise und die vorzügliche Qualität aller Fruchtgattungen. Die übrigen Getreidesorten, wie Mais und Gerste, kommen für das Ausland wenig in Betracht, da sie ausschließlich im Lande selbst verbraucht werden. Hingegen sind zum ersten Male in Serbien französische Getreidehändler aufgetreten, welche bedeutende Weizentransporte antauchen. Begrüßt werden diese per Saloniki zur Versendung gelangenden Käufe französischer Rechnung dadurch, daß die serbische Regierung ihnen auf ihren Bahnen eine 15proz. Tarifreduktion bewilligt und ferner die via Saloniki gehenden Getreide-transporte von dem per Doppelzentner 1 Fr. betragenden Ausfuhrzolle befreit, während dieser für Sendungen nach dem Norden weiter in Kraft bleibt. Ferner macht ein Haus in Saloniki ebenfalls nicht unbedeutende Einkäufe. Bis jetzt wurde aber das meiste serbische Getreide für Mannheimer Rechnung gekauft.“

Telegramme

Neue deutsche Gesetzesvorlagen.

Berlin, 15. August. Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß die Regierung die Absicht habe, dem Landtage kurz nach dessen Eröffnung nicht bloß die Projekte für den Volksschulunterricht und die Verwaltung der Landgemeinden in den sieben Provinzen, sondern auch ein Projekt zu unterbreiten, welches die direkten Steuern umgestaltet. Man hofft, daß diese wichtigen Gesetzesentwürfe schon in der künftigen Session votirt werden würden.

Zur Reise Kaiser Wilhelm's.

Kiel, 15. August. Der Kaiser hat sich gestern um 10 Uhr Abends am Bord des „Hohenzollern“ nach Rußland eingeschifft.

Wien, 15. August. Das „Fremdenblatt“ sagt anlässlich der Besprechung der Reise Kaiser Wilhelms nach Rußland, daß diese Reise eine große Genugthuung für die Freunde des Friedens ist, da dieselbe die Lösung der europäischen Fragen garantire. Kaiser Wilhelm werde nach seiner Unterredung mit dem Zar eine Entrevue mit dem Kaiser Franz Joseph in Schlessien haben. Diese werde eine neue Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens sein, obzwar die Stabilität der österreich.-deutschen Allianz eine Versuchsprobe nicht mehr zu bestehen braucht.

Paris, 15. August. Der „Temps“ nennt den Besuch Kaiser Wilhelms bei dem Zar einen Akt der Höflichkeit. Der Kaiser habe den Reichskanzler Caprivi mitgenommen, nur um ihn dem Kaiser Alexander vorzustellen. Der „Temps“ lobt die friedlichen Dispositionen des Zars und führt den Brief an den General Wonomsky sowie die frühzeitige Verurlaubung gewisser Truppen als Beweise dieser Friedensliebe an. Das Blatt fügt hinzu, daß diese Maßnahmen eine große Bedeutung angesichts der unaufhörlichen Rüstungen Deutschlands haben.

Zum Prozeß der „Gazeta Transilvaniei“.

Klausenburg, 15. August. Traian Popa wurde zu einem Jahre, Advokat Muresianu zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. Beide legten die Berufung ein.

Zur Grenzregulirung des Sudans.

Paris, 15. August. Der Rabinets-Chef im Staatssekretariat der Marine Hauffman ist zum Kommissär bei der Grenzbestimmung im westlichen Sudan ernannt.

Zum Schluß des englischen Parlamentes.

London, 15. August. Herr Jackson, Parlaments-Sekretär, erklärte in der Kammer der Gemeinen, daß er hoffe, das Parlament werde Montag geschlossen. Der Prinz von Wales reiste Abends nach Homburg.

Zur österreichisch-ungarisch-egyptischen Handelskonvention.

London, 15. August. Der „Times“ wird aus Cairo telegraphirt, daß die Handelskonvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Egypten Sonnabend unterzeichnet werden wird.

Athenensische Nachrichten.

Athen, 15. August. Die Taufe des Sohnes des Kronprinzen findet nächsten Montag statt. — Die Kaiserin Friedrich verläßt ihre Tochter nicht und führt ein zurückgezogenes Leben; der Gesundheitszustand der Prinzessin ist ein guter. — Das angekündigte madonische Meeting wurde der großen Hitze halber auf Sonntag vertagt. — In ganz Griechenland herrscht große Dürre. — Nach der Taufe des Prinzen wird sich der König nach Wien, Berlin, Paris und Kopenhagen begeben. Die Rückkehr erfolgt vor den Wahlen im Oktober.

Bestenerung von Schulden in Rußland.

St. Petersburg, 15. August. Der Finanzminister hat auf die Summen, welche die Eisenbahngesellschaften dem Staate schuldig sind, eine 3%ige Steuer gelegt.

Eine Rede des Fürsten von Bulgarien.

Sofia, 15. August. Der Fürst hielt gestern beim Bankett in Widdin folgende Rede: Nach einer kleinen Reise wählte ich für meine Rückkehr in's Land den Tag, an welchem mein geliebtes Volk und ich, sein Erwählter so glücklich sind, den dritten Jahrestag meiner Besteigung des glorreichen Thrones von Bulgarien zu feiern, drei Jahre sind es her, als ich nach Bulgarien kommend zum Allmächtigen flehte, mein Unternehmen zu segnen, Gott erhörte meine Wünsche und segnete Bulgarien, denn es sind bereits drei Jahre, daß Gott dieses Land schützt, indem er alles Schlechte vom Lande entfernt, was ihm Meider zufügen wollen. Während meiner letzten Reise konstatirte ich mit Vergnügen, daß die Achtung der aufgeklärten Geister für den Herrscher und der heiligen Sache Bulgariens immer mehr an Boden gewinnt, da Jedermann Vertrauen zur politischen Reise des bulgarischen Volkes hegt. Einen Beweis hierfür finden wir in unseren letzten nationalen Errungenschaften, welche uns überzeugen, daß aus unserer Politik und unseren Beziehungen zu S. M. unserem erhabenen Souverän, nur Gutes für Bulgarien herauskommen kann. Fahren wir auch in der Zukunft fort mit der nämlichen Aufopferung, Uneigennützigkeit und Liebe unserem theuren Vaterlande zu dienen, damit über Bulgarien stets die mächtige Hand Gottes schwebe und uns zum Ruhme und zur Größe führen möge. — Heute, wie immer, fühle ich es als eine angenehme Pflicht, meinem Ministerpräsidenten meine höchste und aufrichtigste Anerkennung auszudrücken für die Art und Weise, wie er in meiner Abwesenheit das Land verwaltete. In der Eigenschaft als Euer oberster Vertreter und Führer trinke ich auf die Größe, den Ruhm und den Fortschritt unseres theuren Vaterlandes — auf die Gesundheit seiner ehrlichen Diener und unserer braven Armee. Hurrah!

Zur Finanzkrise in Argentinien.

Buenos-Ayres, 15. August. Der Finanzminister hat der Parlamentskommission erklärt, daß er eine neue Ausgabe von Papiergeld vermeiden wird.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Evangelische Kirchengemeinde.

Die verehrlichen Gemeindeangehörigen, werden hiermit geziemend in Kenntniß gesetzt, das Montag, den 6./18. August a. cr. um 10 Uhr Vormittag zur Feier des Geburtstages Seiner Maj. des österr.-ung. Kaisers und Königs Franz Josef I. ein Festgottesdienst abgehalten werden wird.

Der Vorstand der ev. Gemeinde.

732 2

Erh. Nr. 3389.

Vom k. und k. österr.-ungar. Konsulate in Jassy.

Das k. u. k. Konsulat hat die Ehre die p. t. Mitglieder der österr.-ungar. Kolonie zu dem Montag, den 18./6. August l. J. um 11 Uhr Vorm. aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs in der römisch-katholischen Kirche stattfindenden feierlichen Gottesdienst und Te-Deum höflichst einzuladen

Nach Beendigung des Gottesdienstes findet Empfang im k. u. k. Konsulate statt.

Jassy, am 14. August 1890.

Der k. und k. Vice-Konsul u. Gerent: von Lippert.

729 2



bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk, bewährt bei Magen- u. Darmkatarrh, Nieren- u. Blasenkrankheiten, wird von den hervorragendsten Aerzten als wesentliches Unterstützungsmittel, bei der Karlsbader und anderen Bädern, sowie als Nachkur nach denselben zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen.

Luther's Elyseum.

An jedem Tage

Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert.

Ausschank von

H. Doppel Märzenlager.

Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Sophia Luther.

35

Unserer Gesamtauflage liegt heute der Prospekt der maschinentechnischen Fachschule Technikum — Wittweida in Sachsen für das 24. Schuljahr 1890/891 bei. In dieser Fachschule erhalten junge Leute vollkommene Ausbildung als Ingenieure oder Werkmeister für Maschinenbau, Elektrotechnik, Maschinenbau etc. etc., worauf wir Eltern und Vormünder umso mehr aufmerksam machen als diese Beibringung einen wohlbegründeten Auf genießt. Im abgelaufenen Schuljahr besuchten aus Rumänien 16 Schüler die Fachschulen mit bestem Erfolg.

Kurs-Bericht vom 16. August u. St. 1890.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipszani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, London, Paris, and Vienna. Columns include location, currency type, and rates.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels for the Danube and its tributaries at various locations like Bregenz, Budapest, and Vienna.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of recommended hotels and their locations, including Hotel Grand de France, Hotel Negal, and Hotel Anton.

Kranken-Unterstützungs-Verein „Anker“.

Der gefertigte Vorstand erlaubt sich hiermit seine p. Mitglieder und Gönner zu dem am Sonntag, den 5./17. August 1890 im Schützengarten (Str. Davila neben Oppler) stattfindenden diesjährigen.

Sommer-Ausflug

einzu laden. Die Musik des Koschtor-Regiments unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herr Moja wird von 2 Uhr Nachmittags an Gesangs und Concertstücken zum Vortrag bringen.

Mitgliedsbeitrag für ein Mitglied 50 Cs., für ein Mitglied mit Familie 1 Franc., für Nichtmitglieder 1 Franc., für Nichtmitglieder mit Familie 2 Franc.

Am Zahlreichen Zuspruch bittet Der Vorstand. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am nächstfolgenden Sonntag statt.

Kgl. Conservatorium für Musik zu Dresden.

Beginn des Wintersemesters am 4. September. Aufnahmeprüfung am 1. September. Prospekt, Jahresbericht, Lehrplan und Lehrerverzeichnis durch den Direktor

Professor C. Brank.

Park Colosseum Oppler. Jeden Donnerstag, Samstag u. Sonntag Maningo

der Besieger des Niagarahelden Blondin. Mit Emma und Mr. Beno Maningo, welche die schwierigsten und bewunderungswürdigen Produktionen ausführen auf dem gespannten Seile in der Höhe von 30 Meter, so auch der

Elefant Bab, ausgeführt von Geschwister Maningo. Geschwister Maningo, die in Amerika und auch in den größten Städten Europas die größten Erfolge gehabt haben, werden auch hier mit Erfolg gekrönt sein.

Großes Feuerwerk, auf gespanntem Seile ausgeführt von Mr. Maningo. Die Musik wird die bestlebtesten Stücke concertiren. — Anfang des Concertes 5 Uhr Nachmittags, Anfang der Vorstellung 6 1/2 Uhr Abends. — 1 Platz 2 Lei, Eintritt 1 Lei.

Advertisement for 'Wie wird man reich?' (How does one become rich?) featuring a book by Rudolf Wand, available in all bookstores.

Liedertafel-Garten Deutsche Operettengesellschaft

unter der Direction Fr. Dorn. Samstag, den 16. August

Bocaccio.

Operette in 3 Akten von Zell und Genee, Musik von Franz v. Suppe. Regisseur: Gustav Schweighofer. Divigent: Kapellmeister Sigismund Diamant. Personen: Globani Bocaccio, Pietro, Prinz von Palermo, Scalza, Barbier, Beatrice, sein Weib, Lotteringhi, Fassbinder, Isabella, sein Weib, Lambertuccio, Gemüthskrämer, Veronella, sein Weib, Flametta, seine Ziehtochter, Leonetto, Student und Freund d. Bocaccio, Tosana, Quilibio, Guido, Eisi, Majordomus des Prinzen, Ein Colporteur, Fiesko, Lehrling bei Lotteringhi, Areffo, Bettler, Dreita, Philippa, Mägdle bei Lambertuccio, Mina Goffer, Franz Thomas, Robert Sturm, Charl. Wequer, Carl Gubtreffer, Emmy Klinghof, S. Schweighofer, Julie Doranstein, Jenny Schubert, Josef Conrady, Betti Weiss, Berta Krone, Elsa Western, Irma Herton, Koloff Meyerhoff, Otto Roland, S. Dorn, Gustav Köstler, Marie Horowitz, S. Weib'ren

Die sieben Schwaben.

Volksoper in 3 Akten von Hugo Wittmann und J. Bauer, Musik von Carl Millöcker. Kostüme nach Originalfiguren neu angefertigt. Dieses Werk wurde in Wien über 100 Mal mit glänzendem Erfolge gegeben. Preise der Plätze: Loge 20 Fr., I. Stal 4 Fr.; II. Stal Fr. 2.50; Entree 1 Fr., an Sonn- u. Feiertagen Fr. 1.50. Karten sind zu haben täglich von 11-1 Uhr Nachm. und von 5 Uhr Abends an bei der Kassa.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends präcise.

Wichtig für Eltern und Vormünder.

Schüler, welche unsere als vorzüglich bekannten Schulen besuchen wollen, nehme ich mit Beginn des neuen Schuljahres d. i. vom 1. September angefangen gegen ein mäßiges, pränumerando zu zahlendes monatliches Honorar in gänzliche Verpflegung, inbegriffen gewissenhafter Vorbereitung zur Schule. Die in beschränkter Zahl aufgenommenen Kostkinder, werden den eigenen Kindern gleich behandelt und partizipiren somit am Familienleben.

Auf besondern Wunsch wird Sprach- und Musikunterricht gegen direktes Honorar an die betreffenden Lehrer besorgt. Referenz für Rumänien der Herausgeber des „Bukarester Tagblatt“. Kronstadt, in Siebenbürgen 8. Aug. 1890.

Alexander Köpe, Lehrer an der höheren evang. Mädchenschule A. B.

Damenschneiderei und Kindergarderobe

werden nach der neuesten Mode zu soliden Preisen angefertigt. — Adresse in der Admuistr. des Blattes zu erfragen. 728 1

Ein Operateur,

der tüchtig ist in positiven und negativen Retouchen wird gesucht. 788 1

Anatholische Bahnen.

Die Gesellschaft für Erbauung der Eisenbahn von Ismail nach Angora setzt hiermit die Unternehmer in Kenntniß, daß sie am 15. September die Erd- und Maurerarbeiten, ferner die Beschotterung und die Erbauung der Stationsgebäude der 270 Kilometer langen Strecke zwischen Eskischehir und Angora zur Submission bringt.

Diese Arbeiten sind in 17 Lose getheilt, welche zum Theil wieder vereinigt werden könnten. Die Höhe der einzelnen Lose schwankt zwischen Francs 300.000 und 800.000.

Die Unternehmer finden in Constantinopel, den Sitz der Gesellschaft (417 Grande rue de Pera) die kompletten Unterlagen der zur Ausschreibung gelangenden Lose und die auf der Linie vertheilten Ingenieure der Gesellschaft, erleichtern den Unternehmern, das Ortsstudium.

Vorschläge werden bis zum 15. September 1890 Mittag angenommen. 740 1

Oesterreichisch-Ungarisches Casino in Buk.

Am 6./18. August feiert die österr.-ung. Kolonie das Allerhöchste Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I. durch ein im Casinogarten präcise um 1/2 6 Uhr Abends beginnendes Festbanket, zu welchem die Herren ersucht werden, im schwarzen Anzuge und weißen Kravatte erscheinen zu wollen.

Bankettkarten zum Preise von 6 Francs. sind bis zum 4./16. August im Casino-Sekretariate und bei den Komiteemitgliedern zu haben.

Am selben Abend findet in dem festlich decorirten und beleuchteten Garten zur Feier des Tages — zugleich das Stiftungsfest des Casinos — ein Tanzfränzchen statt.

Von 9 Uhr Abends an, ist der Besuch des Gartens den Familien der Bankettheilnehmer, sowie den übrigen Besuchern gestattet, jedoch werden die Herren gebeten, im dunklen Anzuge zu erscheinen.

Die Eintrittsgebühr beträgt mit Ausnahme der Bankettheilnehmer für Casinomitglieder und deren Familien pr. Person 1 Fr., für Fremde 2 Fr. per Person. Kinder unter 14 Jahren haben freien Eintritt.

Im Falle ungünstiger Witterung findet das Bankett im Casinosalle statt.

Indem das Komitee hiermit seine höflichste Einladung macht, appellirt es an den bekannten patriotischen Sinn unserer Landsleute und bittet dementsprechend um einen recht zahlreichen Besuch. 701 4

Bergnügungs-Anzeiger

Wiener-Restaurant Jacques Labés jr. Str. Lipszani No. 2. Café-Restaurant NATIONALA 12, Strada Dömei 12. Das geräumigste und eleganteste Lokal der Hauptstadt. Elektrische Beleuchtung und vorzügliche Restauration. Speisen u. Getränke bester Qualität.

Mitraszewski's Großes Schwimm-Bassin,

Strada Politiei No. 4 täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends geöffnet. Von 10-12 Uhr Mittags für Damen. 1 Bad 80 Bani, Abonnement von 10 Bädern 6 Lei. 633 26

Verkauf in kleinen Ratenzahlungen!

Billige Preise, conlante Bedienung!!

Neu eröffnetes Nähmaschinen-geschäft! Mit Nähmaschinen vor-züglichster Qualität aller Systeme.

Großer Vorrath aller Maschinenzu-gehöre wie Nadeln, Zwirne, Oel, Ma-schinen-Ersatztheile. Alles gut und billig.

Es wird gebeten im eigenen Interesse einen Versuch zu machen.

Vis-à-vis vom Hut-Geschäfte des Herrn S. PRAGER Str. Selari Nr. 11.

L. Keppich.

583 14

Nähmaschinen-Reparatur gut und billig!!

Für Ausflügler nach Sinaia

empfehl sich durch große Sauberkeit und civile Preise, das im Parle vis-à-vis vom Musikpavillon gelegene

„HOTEL FARKAS“

In der Restaurantion daselbst werden zu jeder Tageszeit Speisen nach deutscher Art zubereitet und aufmerksam nach Wahl servirt.

Dejeuner à Frs. 2.50

bestehend aus Vorspeise, 2 wa men Speisen, Käse, Obst, Wein und Kaffee.

Diner à Frs. 2.50

bestehend aus Suppe oder Vorspeise, 2 weiteren Gerichten, Mehlspeise, Käse, Wein und Kaffee. An Stelle der Mehlspeise kann Obst oder Kompot gewählt werden.

Täglich frisch vom Zapfen das beliebte Donaubier (De Vie), ebenso täglich frisches Kronstädter Brod. — Große Auswahl von inländischen Naturweinen.

Um zahlreichen Besuch bittet

FARKAS,

Hotelbesitzer.

598 18

Verkauf in kleinen Ratenzahlungen!



find bei Max Fischer Galatz. Strada Mars 29 zu haben

Ständiges Lager stets 20 bis 30 Stücke.

Ratenzahlungen bewilligt. Pianinos werden miethweise in ganz Rumänien 621 ausgeliehen. 16

Illustrirter Preiscon-rant gratis u. franco.

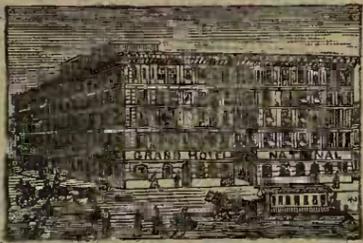


Wichtig für Damen.

Wir beehren uns den hochgeehrten Damen anzuzeigen, daß wir in der Calea Victoriei Nr. 15 neben der Konditorei Friedrich ein Magazin ausschließlich nur für Corsett-Spezialitäten neuester Fagon eröffnet haben. Dasselbst werden Bestellungen jeder Art entgegengenommen und binnen 24 Stunden prompt effectuirt. Fertige Corsets mit Fischbein sind in allen Sorten und Farbe stets vorrätzig und kann jedes Corsett in einem eigens dazu be-stimmten Salon anprobirt werden.

462 24 Erste specielle Corsettfabrik in Rumänien.

!!! Keine Nebenspesen !!! Das erste und einzige grosse Wiener Hôtel, welches weder Service noch Licht, sondern nur den in jedem Zimmer affichirten Zimmerpreis berechnet, ist des



Grand Hôtel National

WIEN,

Cabotstr. 18, sechs Gehminuten vom Stefansdom. 200 comfortable Zimmer:

I. Stock von 1 n. 40, II. Stock von 1 n. 10, III. Stock. von 1 n. IV. Stock. von 90 aufwärts

!!! inclusive Service und Licht !!!

Restauration: gewöhnl. Bierhallen-Preise, Pilsner-, Dreher- u. Münchner Spaten-Bier. — Café, Bäder, Tele-grammamt, Telefon, Tramway u. Omnibus-Haltestelle.

445 41

F. M. Mayer, Propriétaire.

Zum

326 31

ROTHEN KREUZ.

J. Sandulescu,

am Plage Ghika Nr. 17, vis-à-vis der Obst-Halle macht dem p. t. Publikum bekannt, daß in obigem Geschäfte soeben neue Sendung von französischen Delen aus berühmten Häusern angelangt sind u. zw. E. Maubert & Suard die Blüche pr. 1 kilo netto Fr. 3.— Rouband & A. Malinet " 1 " " 2.75 Kaffe Rio de Janeiro " 1 " " 3.— Perl-Kaffe zu Fr. 3.60 und Frs. 3.20, Zucker in Gut pr. Kt. Fr. 1.05, Würfel-Zucker Fr. 1.— Brödel-Zucker 90 Cts.

Prima Qualität

508 46

GARTEN - SCHLAUCHE

Cauciuc u. Hanf zu Fabriks-Preisen.

Otto Harnisch Str. Academiei 39, vis-à-vis Min. d. Innern.

„LA ANCORA“ Str. Lipsani Bucuresti.

Tapiserie und Kurzwaaren

Neberlage verschiedener Woll-, Zwirn-, Seiden u. Baumwollgarne zum Häkeln, Stricken, Nähen, Stopfen Netzen und Sticken in allen Farben und Dualitäten.

Waschechte Strick-, Stick- u. Glanzgarne.

Mignardise, Point-lace, Spitzen, Torchon, Broderie, Canevas, Stamme, Java, div. Stoffe für Stickereien, Knöpfe, Einfassbänder, Futterstoffe, Fournituren für Tapiserie Schneiderei etc. — Große Aus-wahl in vorgezeichneten und angefangenen Handarbeiten

Einziges Depot der S. Schmidt'schen Waldwoll Unter-leider als: Unterjacken, Weinfleider, Strämpfe etc., die ein-zigen bis heute anerkannt gegen Sicht und Rheumatismus.

Feste Preise.

J. Gerscovici,

zum Anker,

723 1



Traugott Friksche.

Erster Billard-Fabrikant in Rumänien.

Atelier gegründet 1850.

Erlaube mir, die Herren Cafétier und Billardeigen-thümer aufmerksam zu machen, daß ich die neueste Specia-lität Kautschukbände, Bandes Amerikaines aus New-York, welche auf der Pariser Ausstellung prämiirt wurden, in größerer Anzahl erhalten habe und können dieselben an jedes Billard angebracht werden.

Fertige Billard's in beliebiger Größe sind stets vor-rätzig. — Preise der Billards, sowie der Kautschuk-bände sehr mäßig.

661 7

Eine Damenkapelle,

welche schon durch fünf Jahre in einem österr. Kur-orte engagiert ist, sucht über den Winter ein Enga-gement in Rumänien. Diese Damenkapelle ist vor-züglich geschult und verfügt über ein reichhaltiges Repertoire. — Gefällige Zuschriften an die Adresse:

Johann Kramberger,

Musik-Direktor

f. u. f. Kurort Topusko (Kroatien)

739 1

600 Fr.

jährliche Rente zahlbar am 15 jeden Monats sind mit 1000 Frs. und 60 Frs. mit 100 Frs. zu erlangen Die Einlage wird garantirt. — Zuschriften an J. BRON-DUBOST 219, Faubg S. Denis, Paris er-beten.

4000 Dinar jährlichen Nebenverdienst

können solide Personen erwerben, welche in ihrer freien Zeit die Vertretung eines bedeutenden Bauhauses besorgen wollen. Anfragen an die Brüsseler Centralbank in Brüssel (Belgien).-693 2

Bank, Wechsel u. Commissions-Geschäft

BUKAREST.

(gegründet 1875).

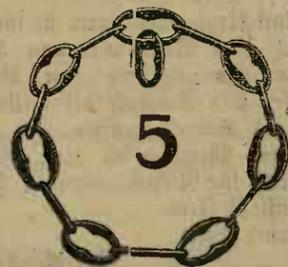
Samuel A. Marcus.

Strada Smârdan No. 4.

Beschäftigt sich mit dem Verkauf von Originallofen aus allen Staaten zu Monatsraten à Frs. 10. Höchster Gewinn 600.000 Frs. Berechnung der niedersten Provision bei Kauf und Verkauf in- und ausländischer Werthpapiere (Renten, Aktien) Einlösung von fälligen Coupons, Gold- und Silbermünzen. Darlehen auf Hypotheken und Werthgegenstände. Vertretungen und Depots leistungsfähiger ausländischer Fabriken für ganz Rumänien, Jutasso etc. wird mit den billigsten Provision berech-net. Jede Art von Anfragen wird eingehend beantwortet.

Setz vorrätzig: Credit, Türken, Serbische, Rothe Kreuz, Wiener Communal, 3%, Serben und ung. rothe Kreuzlose etc. etc. Lager von goldenen Herru und Damenuhren, Verkauf ge-gen Ratenzahlungen. 608 11

Telegr.-Adresse: Marcus Bankier Bukarest



LA LANTU

Str. Lipskanie Hanu Zlatar 5, BUKAREST.

Speciales Geschäft

für

Kurzwaaren.

Strick- und Stick-Wolle, Näh- und Heckel-Seide, Baumwollgarne zum Stricken, Heckeln, Netzen in allen Farben Etamin, Java, Spitzen, Knöpfe, Canevas, Stoffe für Stickereien, Einfassbänder und Zugehör für Schneider. Billigst

FESTE PREISE.

505 23

M. Nachbar.